

PROJEKTGRUPPE „ZWANGSARBEIT“ E. V.



PROJEKTBERICHT

„SCHWANDORF UND DAS STÄDTEDREIECK UNTERM HAKENKREUZ – NS-ZWANGSARBEIT IM LÄNDLICHEN RAUM“

Seminar- und Ausstellungsprojekt

Projektzeitraum: März 2010 – Februar 2011

Ausstellungsort: Große Kreisstadt Schwandorf/Oberpfalz
Aula des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller

Ausstellungsdauer: 12. November – 13. Dezember 2010



„Was vor vielen Jahren passiert ist, ist passiert. Es zu verschweigen führt nicht weiter. Wir müssen jetzt darüber reden ... Das Seminar hat mir insofern etwas gebracht, dass ich das rein schulische Fachwissen zum Thema Nationalsozialismus um ganz persönliche Erfahrungen erweitern konnte. Zudem wurde man mit den verschiedenen (teilweise gegensätzlichen) Blickwinkeln der Beteiligten konfrontiert. Ich denke, dass man in keinem anderen Seminar persönlich so sehr gefordert war wie in unserem und gerade das zeichnet es besonders aus.“

Verena Gschrei, 20 Jahre, Schülerin der Berufsoberschule am Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf

„Von den Ausstellungstafeln zur Zwangsarbeit in Schwandorf hatten wir so gut wie jedes Dokument in den Händen. Die Aussagen: wann, wo und wie viele Zwangsarbeiter eingesetzt waren und woher sie kamen, haben wir ja erst ganz mühsam erarbeitet. Das alles dann in der Ausstellung wiederzufinden und zu sehen, wie interessiert die Besucher davor stehen, das war schon ein ziemlich gutes Gefühl!“



Eva Karpf, 20 Jahre, Schülerin der Berufsoberschule am Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf

Inhaltsverzeichnis

Zahlen und Fakten	03 - 04
Verortung	05
Ausgangslage	06 - 08
Zielsetzung	09
Umsetzung	09
Das Seminar- und Ausstellungsprojekt im Detail	10 - 30
1. Die Seminar- und Projektarbeit mit Schülerinnen und Schülern	10 - 21
1.1. Die Seminararbeit an der Berufsoberschule (Schwandorf)	10 - 16
1.2. Die Projektarbeit an der Berufsschule (Schwandorf)	16 - 19
1.3. Die Projektarbeit am Gymnasium Mánesova (CZ) / bi-nationale Projektarbeit (Sokolov / Schwandorf)	19 - 21
2. Die Ausstellung	22 - 30
2.1. Der regionale Ausstellungsteil	22 - 28
2.2. Der Ausstellungsteil zu Friedrich Flick	28 - 30
2.3. Der allgemeine Ausstellungsteil zum Thema NS-Zwangsarbeit	30
Das Rahmenprogramm	31 - 38
1. Die Ausstellungseröffnung	31 - 32
2. Die Podiumsdiskussion „Erinnerungskultur und die Causa Flick“	31 - 35
3. Der deutsch-tschechische Schüleraustausch	35 - 36
4. Die Zeitzeugenbesuche an Schwandorfer Schulen	37 - 38
5. Die Film-Vorführung „Das Heimweh des Walerjan Wróbel“	38
Resonanz	38 - 40
Hürden, die es zu nehmen galt	40 - 42
Fazit und Ausblick	42 - 43
Liste finanzieller Unterstützer	44

Zahlen und Fakten

Die Seminar- und Projektarbeit mit Schülerinnen und Schülern

Ausrichtung: bi-national (deutsch-tschechisch)
beteiligte Schulen: Berufliches Schulzentrum Oskar-von-Miller, Schwandorf
Privates Gymnasium Mánesova, Sokolov (CZ)
Teilnehmer: 29 deutsche und 8 tschechische Schülerinnen und Schüler

Die Ausstellung

Öffnungszeiten: Freitag bis Sonntag 11.00 Uhr bis 19.00 Uhr
Auf Grund des Schulbetriebs war die Ausstellung offiziell für Besucher an den Wochenenden (insg. 15 Tage) geöffnet. Unter der Woche konnten sich angemeldete Einzelbesucher und Gruppen die Ausstellung ansehen.

Besucher: insgesamt ca. 3.400
Registriert wurden nur Besucher während der Öffnungszeiten und Teilnehmer an Führungen. Dies waren insgesamt 2.162 – davon 1.571 Schülerinnen und Schüler mit ca. 80 Lehrkräften und 62 Teilnehmer außerschulischer Gruppenführungen sowie 449 Einzelbesucher an den Wochenenden. Es ist darüber hinaus davon auszugehen, dass sich alle der rund 2.800 Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller die Ausstellung in ihren Pausen angesehen haben. Unter der Woche besichtigten zusätzlich auch außerschulische Besucher die Schau.

Führungen: 89 / insgesamt 1.633 Teilnehmerinnen und Teilnehmer
(davon 1.571 Schülerinnen und Schüler)

im Einzelnen:
Berufliches Schulzentrum Oskar-von-Miller, Schwandorf
· Berufsschule: 41 Klassen (878 SchülerInnen)
· FOS/BOS: 28 Klassen (590 SchülerInnen)
Haus des Guten Hirten, Schwandorf: 3 Klassen (83 SchülerInnen)
Mittelschule, Burglengenfeld: 1 Klasse (20 SchülerInnen)
Außerschulische Gruppen: 6 (insg. 62 TeilnehmerInnen)

Veranstaltungen im Rahmenprogramm

Anzahl:: 5 mit insgesamt ca. 365 Teilnehmern/Besuchern

im Einzelnen:

- 12. November 2010: Ausstellungseröffnung (ca. 120 Gäste)
- 13. November 2010: Podiumsdiskussion zum Thema „Erinnerungskultur und die Causa Flick“ (ca. 80 Gäste)
- 12. – 13. November 2010: deutsch-tschechischer Schüleraustausch in Form eines gemeinsamen Seminar- und Freizeitprogramms (ca. 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer)
- 15. November 2010: Besuch ehemaliger Zwangsarbeiter an zwei Schwandorfer Schulen inkl. Fragestunde (Teilnehmer insg ca. 50 Schülerinnen und Schüler)
- 29. November 2010: Kino-Vorführung des Films „Das Heimweh des Walerjan Wróbel“ (ca. 100 Schülerinnen und Schüler)

Presseveröffentlichungen

Anzahl: insgesamt ca. 70 (April 2010 bis Februar 2011)

regionale Medien: Rundschau Schwandorf, Der Neue Tag, Mittelbayerische Zeitung, LOKAL, Mittelbayerische TV, Oberpfalz-TV

überregionale Medien: Der Freitag, Regensburg Digital, Deutschlandfunk, Deutschlandradio

internationale Medien: ČRo 1 - Radiožurnál (CZ), Deník (CZ), TV Polonia (PL)

Nutzung der Homepage www.projektgruppe-zwangsarbeit.de

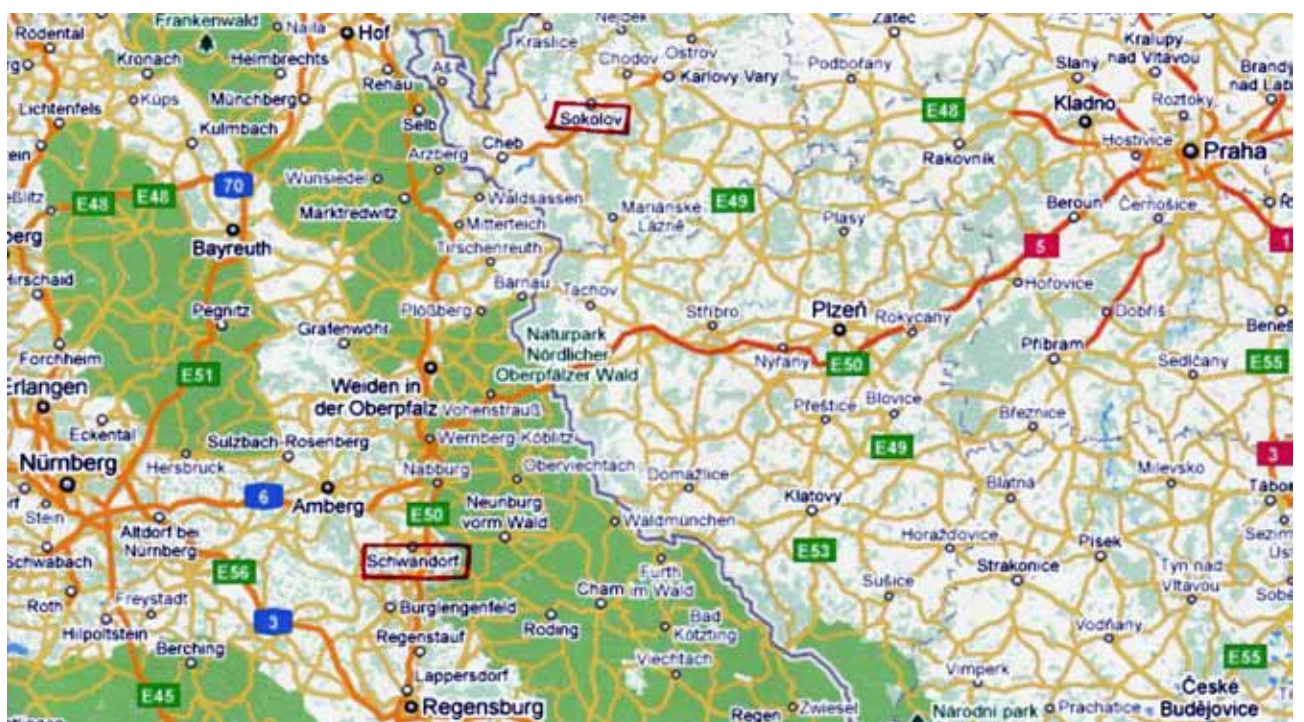
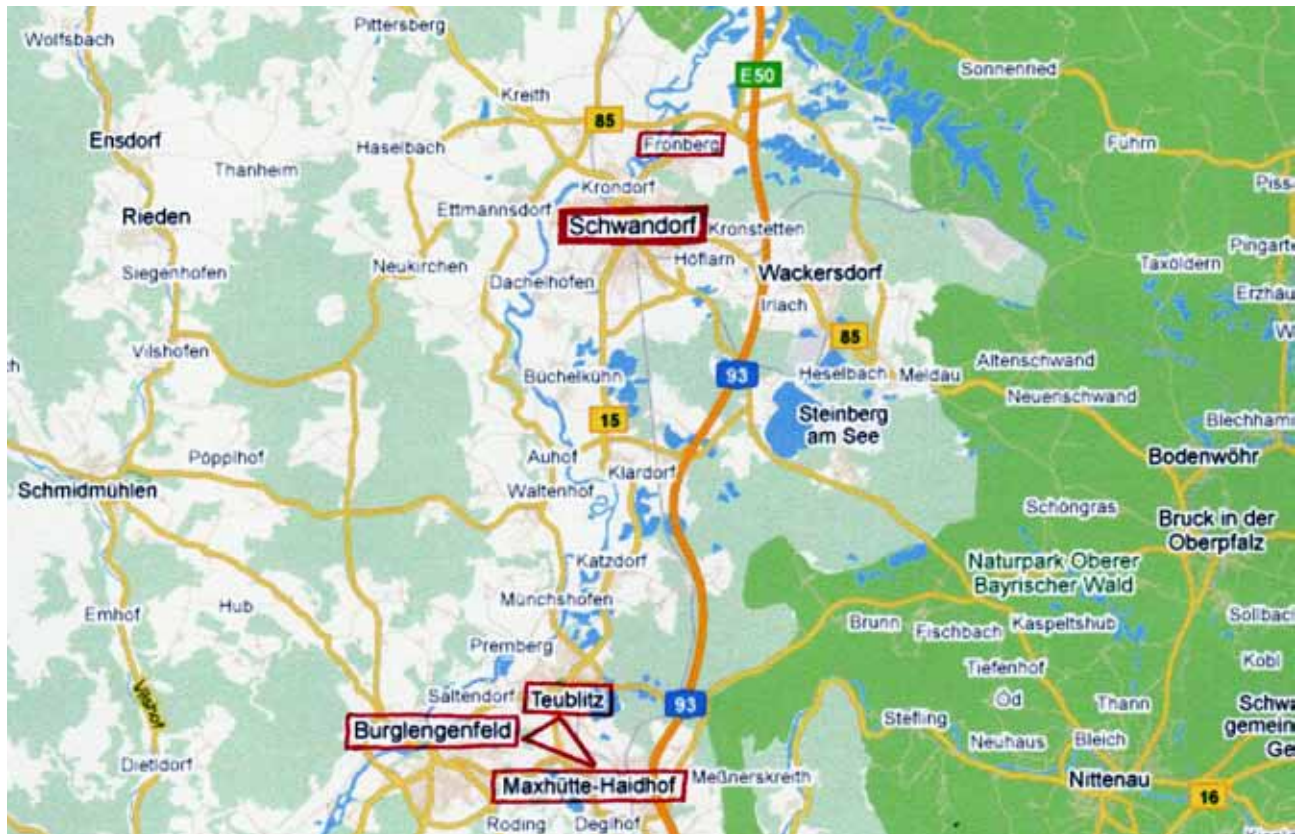
Oktober 2010: 766 unterschiedliche Besucher, 14.572 Zugriffe

November 2010: 730 unterschiedliche Besucher, 16.573 Zugriffe

Dezember 2010: 709 unterschiedliche Besucher, 12.197 Zugriffe

Verortung

Die rund 27.800 Einwohner zählende Große Kreisstadt Schwandorf ist wichtigster Wirtschaftsstandort im gleichnamigen Landkreis Schwandorf im Regierungsbezirk Oberpfalz in Ostbayern. Beim Städtedreieck handelt es sich um drei Städte des Landkreises – keine 20 Kilometer von der Stadt Schwandorf entfernt –, die mit der Entstehung des Eisenwerks Maxhütte ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem weiteren zentralen Wirtschaftsstandort gewachsen sind. Durch die Eingemeindung umliegender Kommunen in den 1970er Jahren hat Burglengenfeld heute rund 13.000 Einwohner, Maxhütte-Haidhof rund 10.000 und Teublitz rund 7.000 Einwohner.



Verortung des Städtedreieck und der Großen Kreisstadt Schwandorf [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. auf Basis von google maps]

Ausgangslage

Bereits während der Präsentation der Pilotausstellung „Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ (27. Februar bis 28. März 2010 in Maxhütte-Haidhof) trat der Wertebeauftragte des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller Schwandorf mit dem Anliegen an die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. heran, ein ähnliches Ausstellungs- und Seminarprojekt in der Großen Kreisstadt Schwandorf durchführen zu wollen.



Straßenschild in Schwandorf, 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Hintergrund: Seit der Eingemeindung des Ortsteils Fronberg im Jahr 1973 trägt auch in Schwandorf die Straße entlang des ehemals zur Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte – und damit zum Flick-Konzern – gehörenden Fronberger Eisenwerks den Namen von Friedrich Flick. An dieser fortwährenden Ehrung eines u. a. wegen Sklavenarbeit verurteilten Kriegsverbrechers hatte sich bis dato niemand ernsthaft gestoßen. Als Folge der Ausstellung und der Veranstaltungen der Pro-

jektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. im Februar/ März 2010 im Städtedreieck, die die Geschichte der regionalen NS-Zwangsarbeit und die Rolle Friedrich Flicks während der NS-Zeit und als größter Arbeitgeber der Region beleuchteten, hatte sich auch in Schwandorf eine öffentliche Debatte um die anhaltende Ehrung des Kriegsverbrechers entzündet.

„Soll eine Straße in der Stadt den Namen eines Mannes tragen, der Profiteur des nationalsozialistischen Terrorregimes war? Die SPD-Fraktion antwortet darauf mit einem entschiedenen Nein...“ Kommentar der Mittelbayerischen Zeitung vom 24. März 2010

Im Mittelpunkt der Diskussion in der Großen Kreisstadt Schwandorf stand die Frage, ob eine öffentliche Ehrung der historischen Person Friedrich Flick noch zeitgemäß sei und einer aufgeklärten Gesellschaft, die für sich beansprucht, sich mit ihrer NS-Vergangenheit auseinander zu setzen, entspricht. Nachdruck verlieh der hier geführten Debatte, dass in Schwandorf 1988 bei einem rechtsextremistischen Brandanschlag eine 3-köpfige türkische Familie und ein Deutscher ums Leben kamen. Zudem wird Schwandorf im Bayerischen Verfassungsbericht immer wieder als Zentrum rechtsextremistischer Umtriebe bewertet.

„Gerade wegen der jüngsten rechtsextremistischen Aktivitäten in Schwandorf ist es höchste Zeit, dass die Stadt hier ein Zeichen setzt.“ Franz Schindler, SPD-Landtagsabgeordneter und Stadtrat in Schwandorf, Mittelbayerische Zeitung vom 20. April 2010

Im April 2010 reichte die SPD-Stadtratsfraktion einen ersten Antrag zur Umbenennung der Friedrich-Flick-Straße zur Abstimmung im Stadtrat ein. Sie sprach davon, mit der Umbenennung der Straße einen „historischen Fehler“ korrigieren zu wollen. Andere Stimmen – darunter die des SPD-Oberbürgermeisters, die des CSU-Fraktionsvorsitzenden und die der Mehrzahl der Anwohner der Friedrich-Flick-Straße – verwiesen jedoch darauf, dass Flick für die Region viel Gutes getan habe und schließlich mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden sei. Bevor ihm dies nicht aberkannt werde, wolle und solle man an dem Straßennamen nicht rütteln.

[Geehrt wurde] „kein Verbrecher, sondern ein Unternehmer, der Arbeit für Familien geschaffen hat.“ Andreas Wopperer, CSU-Fraktionsvorsitzender, Mittelbayerische Zeitung vom 20. April 2010

In einigen Leserbriefen, die in der lokalen Presse im Zuge des Antrages der SPD-Fraktion auf Umbenennung der Flick-Straße erschienen, hatte sich heraus kristallisiert, dass einige Schwandorfer Bürgerinnen und Bürger eine offene Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit scheuen. Hauptargument: Es gebe wichtigere kommunale und gesellschaftliche Fragen (Arbeitsmarktproblematik, Auslandseinsätze der Bundeswehr o. ä.), die man anpacken müsste. Bei der abwehrenden Haltung spielte auch das Argument eine prominente Rolle, dass der Steuerzahler nicht mit den Kosten für eine Umbenennung (neue Straßenschilder, Adressänderungen im Ausweis usw.) belastet werden sollte.

„Es kann doch nicht ein so drängendes Problem sein, diese Entscheidung innerhalb so kurzer Zeit treffen zu müssen. Schließlich gibt es diesen Straßennamen ja schon seit fast 40 Jahren und bis heute hat es niemanden gestört.“ Leserbrief von Klaus Reisky, Mittelbayerische Zeitung vom 12. April 2010

„Energien auf wichtigere Aufgaben lenken“ Schlagzeile des Leserbriefs von Werner Mohr, Mittelbayerische Zeitung vom 09. April 2010

Die Anwohner der Schwandorfer Friedrich-Flick-Straße übergaben im Vorfeld der Abstimmung über den Antrag der SPD-Fraktion gar eine Resolution an den Oberbürgermeister der Stadt, in der sie neben der Aberkennung des Bundesverdienstkreuzes auch die Klärung des Verbleibs und der Verwendung der Parteispenden des Flick-Imperiums und eine Rückführung der Beträge an gemeinnützige Organisationen forderten. Erst danach solle über eine Umbenennung der Straße entschieden und diese dann auch nur erfolgen, wenn damit eventuell entstehende „Anwohnerkosten“ vollständig durch die Stadt übernommen werden.

„Über 90 Prozent der Anwohner der Friedrich-Flick-Straße im Ortsteil Fronberg sind gegen die von der SPD vorgeschlagene Umbenennung.“ Mittelbayerische Zeitung vom 15. April 2010

Auf der Stadtratssitzung Mitte April 2010 wurde die Abstimmung über den Antrag der SPD schließlich aufgrund des Abstimmungsverhaltens der SPD, der Grünen und der Freien Wähler vertagt. In der Begründung dieser Fraktionen hieß es, man habe auf einer Informationsveranstaltung der SPD festgestellt, dass unter den Bürgern Schwandorfs große Unkenntnis herrsche, was die Person Flick und die Geschichte der NS-Zwangsarbeit betreffe. Vor einer Umbenennung sollte zunächst die Möglichkeit eröffnet werden, sich über beide Themen zu informieren.

„Die meisten jungen Leute wissen heute gar nicht mehr, wer Flick war. Umso wichtiger ist es, zu informieren und das Thema mit der gebotenen Sorgfalt öffentlich zu transportieren.“ Helmut Hey (SPD), Oberbürgermeister der Stadt Schwandorf, Mittelbayerische Zeitung vom 23. April 2010

Dass viele und gerade junge Menschen heute nichts mehr über die Geschichte des Nationalsozialismus, die Verbrechen und Verbrecher wissen oder wissen wollen, ist kein Problem der Oberpfalz allein, sondern ein gesamtgesellschaftliches. Bei vielen Bürgerinnen und Bürgern entwickelt sich immer mehr der Wunsch, mit der NS-Vergangenheit nicht mehr konfrontiert zu werden. Dabei hat die Erforschung der NS-Geschichte in ländlichen Regionen bisher nur in Ausnahmefällen öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Die Vermittlung eines Bewusstseins für einen angemessenen Umgang mit der NS-Vergangenheit hat bis heute in manchen Regionen kaum stattgefunden.

„Ich will diese Verbrechen nicht leugnen oder verherrlichen, aber einmal muss doch Schluss sein.“ Leserbrief von Rosemarie Weiß, Mittelbayerische Zeitung vom 09. April 2010

In vielen Köpfen setzt sich mehr und mehr die Position durch, dass auch die Deutschen selbst Opfer der Nationalsozialisten gewesen seien. Darauf deutet unter anderem die erhöhte Aufmerksamkeit hin, die in den letzten Jahren beispielsweise große TV-Produktionen wie die zur Bombardierung Dresdens oder zur Flucht aus dem ehemals deutschen Gebiet erfahren haben. Auffällig ist, dass die übergeordneten Täter- und Opferrollen sukzessive verloren gehen. Da Täter auch zu Opfern (z. B. der Befreier) werden können, betonen diese inzwischen vehement ihre „Opferrolle“ und stellen sich

dabei auf die gleiche Augenhöhe mit den Opfern des Nationalsozialismus. Durch diese „Gleichschaltung“ treten die Aspekte der Befreiung und damit auch die eigentlichen Opfer des nationalsozialistischen Deutschlands im kollektiven Bewusstsein zusehens in den Hintergrund.

In der Oberpfalz kommt erschwerend hinzu, dass hier sehr viele Sudetendeutsche nach 1945 eine neue Heimat und Arbeit finden mussten. So lehnen zwar viele Ältere den Nationalsozialismus ab, dies jedoch vor dem Hintergrund, dass sie einst Teil des Systems waren. Sie erklären: Alle mussten irgendwie mitmachen, der Großvater genauso wie Flick, sonst wäre Schlimmeres passiert. Zu diesem Standpunkt gibt es in der Region offensichtlich einen gesellschaftlichen Konsens – man ist sich darüber einig, man weiß Bescheid. Andere Meinungen und auch das Argument von historischen Fakten werden oft und gerade von älteren Bürgerinnen und Bürgern gar als unverschämter Angriff der eigenen Person angesehen.

„Was wisst’s ihr denn schon?! Ihr seid doch viel zu jung..“ Schwandorfer Bürgerin, die bei einer Straßenumfrage von Schülerinnen des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller zum Thema NS-Zwangsarbeit und Friedrich Flick interviewt wurde, 11. Oktober 2010

Dieses Konglomerat aus Verdrängung historischer Fakten und Verklärung eigener Geschichte zeigt sich deutlich in der offiziellen (publizierten) Schwandorfer Geschichtsschreibung: Die Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus, die in Schwandorf bislang von einzelnen Heimatchronisten und Hobbyhistorikern geleistet wurde, widmet sich maßgeblich der Bombardierung der Stadt am 17. April 1945 durch die Alliierten und dem damit verbundenen Elend der eigenen Bevölkerung. Eine wissenschaftliche historische Aufarbeitung der NS-Zeit sowie der spezifischen Hintergründe für die Bombardierung Schwandorfs fand bislang – wenn überhaupt – nur in Ansätzen statt. Ebenso war die Geschichte der NS-Zwangsarbeit, die hier mit der Geschichte des Flick-Konzerns in unmittelbarem Zusammenhang steht, bisher nicht wissenschaftlich aufgearbeitet und der Bevölkerung nur unzureichend vermittelt worden. In der offiziellen Erinnerung und im öffentlichen Bewusstsein fand dementsprechend eine Verkehrung von Eigenverantwortung hin zur Opferrolle statt. Diese ist heute unter anderem in der Städtepartnerschaft zum tschechischen Sokolov (früher Falkenau) manifestiert, die unter dem Deckmantel der „Völkerverständigung“ am 17. April 2000 geschlossen wurde: *„...da Sokolov ... genau wie Schwandorf am 17. April 1945 bombardiert wurde“* und auf der *„langjährigen Partnerschaft mit dem Heimatkreis Falkenau“* fußt – wie es in der offiziellen Begründung der Stadt Schwandorf heißt.

Die Diskrepanz der historischen Aufarbeitung zwischen urbanen Räumen oder spezifischen regionalen Gedenkortorten wie dem ehemaligen Konzentrationslager Flossenbürg und auf dem Land, konnte die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. bereits während ihres ersten Ausstellungsprojekts in Maxhütte-Haidhof feststellen. Auch in der nahen Großen Kreisstadt Schwandorf fehlte und fehlt es den wenigen Engagierten vor Ort sowohl an Geld wie auch an ausreichend personeller und politischer Unterstützung, um die lokale Erinnerungskultur – explizit die der bislang öffentlich und offiziell erfolgreich aus dem Bewusstsein verdrängten regionalen NS-Geschichte – aktiv zu gestalten. Gerade in dieser Region aber ist vor dem Hintergrund, dass es vor Ort eine äußerst aktive, nach Sachsen und Tschechien hin bestens vernetzte rechtsextreme Szene gibt (sog. Freie Kameradschaften, NPD), die Aufklärung über die Verbrechen des Nationalsozialismus und damit auch über die Tradition, in der sich Rechtsextreme sehen, dringend notwendig.

Die skizzierte Problemlage – mangelnde politisch-historische Bildung, revisionistische Geschichtsbilder, eine aktive rechtsextreme Szene und fehlende Unterstützung der wenigen Aktiven vor Ort – war (nicht zuletzt angestoßen durch die aktuell geführte Debatte um eine Umbenennung der Friedrich-Flick-Straße) der Beweggrund, im März 2010 das Seminar- und Ausstellungsprojekt „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ zu starten.

Die Projektpartner: das Berufliche Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf als Initiator, das Landratsamt Schwandorf als Unterstützer und die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. als Projektverantwortlicher und Organisator.

Zielsetzung

Anliegen der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. und der am Projekt beteiligten Partner war es, die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Schwandorf durch eine Ausstellung zu informieren: über das Thema NS-Zwangsarbeit und die aktuellen Forschungsergebnisse zur Person Friedrich Flick. Im Fokus sollen dabei explizit keine Allgemeinplätze stehen, sondern das „Damals bei uns“ – NS-Geschichte und NS-Zwangsarbeit vor Ort, ganz konkret. Der so erreichte direkte Bezug zum Thema sollte die Einwohner nicht nur aufklären, sondern in der Konsequenz dazu bewegen, im Heute einen sensibleren Umgang mit der (NS-) Vergangenheit zu finden.

Die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern sollte als wesentlicher Bestandteil der Projektarbeit eine Sensibilisierung für die Thematik in der Region entsprechend nachhaltig verankern. Ein bilateraler Schüleraustausch sollte darüber hinaus den Blick und die Auseinandersetzung mit der NS-Thematik auch hinsichtlich der Opferperspektive von und nach Außen ermöglichen.

Umsetzung

Die Arbeiten rund um das Seminar- und Ausstellungsprojekt erstreckten sich über einen Zeitraum von einem knappen Jahr. Flankiert durch eine Vor- und Nachbereitungsphase (März bis Juni 2010 sowie Mitte Dezember 2010 bis Februar 2011), erfolgte die Umsetzung – also die inhaltliche Erarbeitung, Konzeption, Produktion und Präsentation – innerhalb von rund fünfeneinhalb Monaten (Juli bis Mitte Dezember 2010).

Für die Ausstellung wurden erstmals Quellen zur Geschichte der NS-Zwangsarbeit auf dem Gebiet der heutigen Großen Kreisstadt Schwandorf sowie zu Aspekten der NS-Geschichte der Stadt systematisch zusammengetragen, sondiert und wissenschaftlich ausgewertet. Angeleitet und betreut von der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. sowie unterstützt durch ihre jeweiligen Lehrkräfte brachten sich 37 deutsche und tschechische Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 bis 22 Jahre in die inhaltliche Erarbeitung der Ausstellung ein – teils durch direkte Beteiligung an der Erforschung von Aspekten der Geschichte des Nationalsozialismus sowie der Zwangsarbeit auf dem Gebiet der heutigen Großen Kreisstadt Schwandorf, teils mit eigenständigen, das Thema „Erinnerungskultur“ betreffenden und auch bi-national angelegten Projektarbeiten.

Die Schülerbeteiligung an der Ausstellung erfolgte auf Basis von drei Teilprojekten:

- innerhalb eines Seminars der Berufsoberschule des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller in Schwandorf (Start der Projektarbeit: Anfang Juli 2010)
- innerhalb eines Geschichtsprojekts der Berufsschulklasse WBK 11 a des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller in Schwandorf (Start der Projektarbeit: Ende Juli 2010)
- innerhalb eines Geschichtsprojekts am Privaten Gymnasium („Soukromé gymnázium a základní škola Mánesova“) Sokolov (CZ) / angelegt als bi-nationales Schüler-Projekt (Start der Projektarbeit: Mitte September 2010 / Schüleraustausch: 12. bis 13. November 2010)

Unter Federführung der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. wurden die Inhalte des regionalen Teils der Pilotausstellung „Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ (präsentiert im Februar/März 2010 im benachbarten Maxhütte-Haidhof) um die Forschungsergebnisse zur Schwandorfer Spezifik ergänzt bzw. erweitert. Dazu wurden acht bestehende Ausstellungstafeln überarbeitet und 32 Tafeln neu erstellt. Der Historikerbeirat der Projektgruppe begleitete auch die Arbeit an der Schwandorfer Ausstellung. Mitglieder des wissenschaftlichen Gremiums sind: Dr. Johannes Bähr (Goethe-Universität Frankfurt a. M.), Dr. Kim Christian Priemel (Humboldt-Universität Berlin), Dr. Jens-Christian Wagner (Stiftung KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora).

Die Ausstellung „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ konnte vom 12. November bis 13. Dezember 2010 in der Aula des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller in Schwandorf rund 3.400 Besuchern präsentiert werden. Begleitet wurde die Schau von einem fünf Veranstaltungen umfassenden Rahmenprogramm.

Das Seminar- und Ausstellungsprojekt im Detail

1. Die Seminar- und Projektarbeit mit Schülerinnen und Schülern

An der Erarbeitung der Ausstellung „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ waren sowohl Schülerinnen und Schüler der beruflichen Oberschulzweige als auch der Berufsschule des Schulzentrums Oskar-von-Miller Schwandorf beteiligt. Vorbereitet, angeleitet und begleitet von der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. wurden dazu am Beruflichen Schulzentrum von einer Seminargruppe der Fach- und Berufsoberschule sowie einer Berufsschulklasse insgesamt etwa 60 Unterrichtsstunden absolviert. Darüber hinaus investierten die insgesamt 29 vom Beruflichen Schulzentrum beteiligten Schülerinnen und Schüler in das Projekt mehrere Stunden Freizeit.

„Das Ausstellungsprojekt war für das Berufliche Schulzentrum, die Lehrer und vor allem für die Schüler ein ganz wichtiges Ereignis und ein großer Erfolg – nicht nur aufgrund der beeindruckenden Besucherzahlen. Die Projektgruppe ‘Zwangsarbeit’ hat hochprofessionelle Arbeit geleistet – angefangen bei der Zusammenarbeit mit den beteiligten Schülern bis hin zur hervorragenden Präsentation der Ergebnisse.“

Günter Kohl, Berufsschullehrer am Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf, Regionalbeauftragter für Demokratie und Toleranz in der Oberpfalz und Mitinitiator des Projekts, Statement am 12. November 2010

Parallel zur Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern in Schwandorf wurde von der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. am Privaten Gymnasium („Soukromé gymnázium a základní škola Mánesova“) in Sokolov, der tschechischen Partnerstadt Schwandorfs, ein Projekt zur NS-Geschichte und NS-Zwangsarbeit initiiert. Es war mit 8 Unterrichtsstunden in das Fach Geschichte integriert und sieben Sokolover Gymnasiastinnen und Gymnasiasten daran beteiligt. Über die vorgesehene Unterrichtszeit hinaus investierten auch die Sokolover Jugendlichen mehrere Tage Freizeit in die Projektarbeit.

Klar fixierte und aufeinander abgestimmte Arbeitsthemen der deutschen und tschechischen Schülerinnen und Schüler bildeten die Basis einer gemeinsamen, bi-nationalen Projektarbeit. Zu dieser gehörte ein Schüleraustausch inkl. eines gemeinsamen Seminars in Schwandorf.

„Schüler zeigen tollen Einsatz“ Schlagzeile der Schwandorfer Rundschau vom 18. November 2010

Ziel der Seminar- und Projektarbeit der deutschen und tschechischen Schülerinnen und Schülern sowie deren gemeinsamer bi-nationaler Projektarbeit: Politische Bildung, Förderung sozialer Kompetenzen und Völkerverständigung – konkret durch die Auseinandersetzung mit der regionalen NS-Geschichte mit Fokus auf die NS-Zwangsarbeit (auch mit Blick auf die Euro-Region Böhmen – Bayern), die Vermittlung von Einblicken in wissenschaftliches Arbeiten sowie die Beschäftigung mit Erinnerungskultur (inkl. einer bi-national vergleichenden Analyse).

1.1. Die Seminararbeit an der Berufsoberschule (Schwandorf)

Wie bereits bei der Pilotausstellung im benachbarten Städtedreieck stand auch bei der Vorbereitung der Schwandorfer Ausstellung wissenschaftliche Basisarbeit im Vordergrund. Auch hier sollte die Geschichte der NS-Zwangsarbeit in der Region erstmals mit Fakten und anhand von Einzelschicksalen dokumentiert werden – mit der Unterstützung durch ortsansässige Schülerinnen und Schüler und damit auch zu verstehen als Grundlage für eine weitere regionale Forschung.

Die Voraussetzung für die intensive Zusammenarbeit der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. mit Schülerinnen und Schülern der Oberschule des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller Schwandorf war ein vom Bayerischen Kultusministerium gestartetes Pilotprojekt: Das Schulzentrum war eine von landesweit sechs Bildungseinrichtungen, die den Schülerinnen und Schülern der Fach- und Berufsoberschule (FOS/BOS) erstmals das Arbeiten in Seminarform ermöglichte. Die

Schüler sollten sich so intensiv einem Thema nähern können und in der Auseinandersetzung damit bzw. bei dessen Umsetzung projektbezogen, fachübergreifend und interaktiv auch mit externen Partnern zusammenarbeiten.

Die geplante Ausstellung wurde eines der an der FOS/BOS des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller angebotenen Seminarthemen – als eigenständiges Unterrichtsfach mit einem festen Stundenbudget in den Lehrplan eingebunden. (Eine wesentlich andere und deutlich zielführendere Grundvoraussetzung als bei der Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Burglengenfeld im Rahmen der Pilotausstellung.) Die Seminarteilnehmer konnten so aktiv alle Phasen des Ausstellungsprojekts kennenlernen und sich einbringen – von den unterschiedlichen Bereichen der wissenschaftlichen Forschungsarbeit (Archivrecherche, Auswertung von Dokumenten, Zeitzeugeninterviews) über Ausstellungskonzeption (Themensetzung, Dokumentenauswahl, Aufbereitung) bis hin zur Umsetzung und publikumswirksamen Präsentation (Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit).

Sieben Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 17 und 22 Jahren aus der Berufsoberschule des Beruflichen Schulzentrums (BOS) nahmen an dem insgesamt 68 Unterrichtsstunden umfassenden Seminar zum Thema NS-Zwangsarbeit teil. Der Großteil der Zeit stand neben der Vermittlung theoretischer Grundlagen vor allem für die praktische Arbeit am Ausstellungsprojekt zur Verfügung. Das Thema der im Seminar-Konzept des Bayerischen Kultusministeriums geforderten schriftlichen Arbeiten sollten die Schülerinnen und Schüler anschließend individuell wählen. Da die Themen explizit nicht direkt im Zusammenhang mit dem Ausstellungsprojekt standen, wurden die Arbeiten entsprechend eigenständig durch die Seminarleitung des Beruflichen Schulzentrums betreut und ausgewertet.

Für die Arbeit der Seminargruppe am Ausstellungsprojekt entwickelte die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. ein umfassendes und auf die regionale Spezifik abgestimmtes Unterrichtskonzept, das gemeinsam von der Seminarleiterin des Beruflichen Schulzentrums und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Projektgruppe umgesetzt wurde.

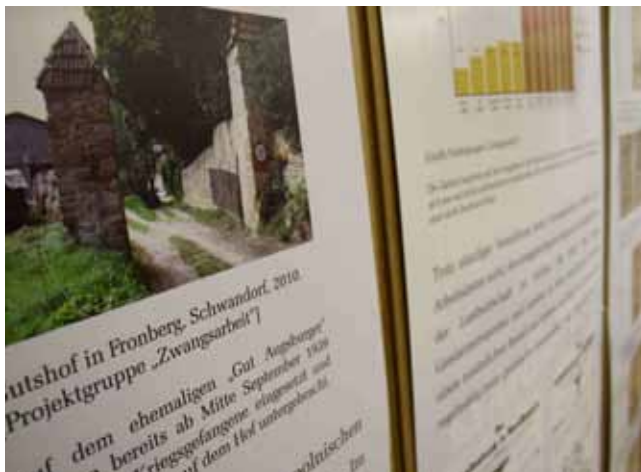
„Die Vorbereitung, Umsetzung und Begleitung des Seminars durch die Projektgruppe war sehr professionell: inhaltlich fundiert, klar strukturiert und vorausschauend. Die Zusammenarbeit war eine große Bereicherung.“ Alexandra Schichtl, Geschichtslehrerin an der Berufsoberschule des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller Schwandorf und Leiterin des Seminars zur NS-Zwangsarbeit, November 2010



Links: Impression aus der Arbeitsphase. Rechts: Seminargruppe beim Quellenstudium im Stadtarchiv Schwandorf, 8. Juli 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. / Mittelbayerische Zeitung]

Ausgehend von der Vermittlung theoretischer Grundlagen zum Thema NS-Zwangsarbeit (u. a. historische Einordnung, Begriffsdefinition, Archivrecht) stand die praktische Erarbeitung der Inhalte der Ausstellung im Mittelpunkt – die Auseinandersetzung mit historischen Quellen zur NS-Zwangsarbeit in Schwandorf. Dafür stellte die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. diverses Anschauungsmaterial – darunter ein mehrere hundert Seiten umfassendes Konvolut erstmals systematisch sondierter und bis dato nicht wissenschaftlich ausgewerteter Dokumente der NS-Zeit aus den regionalen Archiven – für den Unterricht bereit und organisierte für die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer einen Besuch im Stadtarchiv Schwandorf.

Angeleitet und betreut durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterin der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. sichtete die Seminargruppe einschlägige Berichte von Behörden, Institutionen und Firmen und wertete diese anhand individueller Fragenkataloge im Hinblick auf die regionale Geschichte der NS-Zwangsarbeit aus. Die Forschungsergebnisse flossen in die Ausstellung ein.



Details von Ausstellungstafeln, an deren inhaltlicher Erarbeitung die Seminargruppe beteiligt war, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

„Pionierarbeit für die Geschichte ihrer Heimat“ Schlagzeile der Mittelbayerischen Zeitung vom 9. Juli 2010

Neben den Recherchen in Archivalien kam dem persönlichen Austausch mit Zeitzeugen eine wichtige Rolle bei der inhaltlichen Projektarbeit der Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer zu. Die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. initiierte dazu ein Treffen mit Schwandorfer Zeitzeugen in einem Altersheim (Elisabethenheim) vor Ort und recherchierte über ihre Partnerorganisationen in Polen und Tschechien nach Zeitzeugen. Mit drei ehemaligen Zwangsarbeitern, die in Schwandorf eingesetzt waren, konnte der Kontakt hergestellt und Interviews organisiert werden.



Links: Seminarteilnehmer bei Zeitzeugeninterviews im Elisabethenheim in Schwandorf, 26. Juli 2010. Rechts: Seminarteilnehmerinnen Eva Karpf (links) und Verena Gschrei (rechts) während des Interviews mit dem ehemaligen Zwangsarbeiter Miloslav Herink in dessen Wohnung in Votice bei Prag, 27. September 2010. [beide Fotos Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Zwei Schülerinnen und ein Schüler der Seminargruppe reisten dazu jeweils in Begleitung von Vertretern der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. und einem Kamerateam nach Tschechien und Polen: So zu Miloslav Herink in Votice bei Prag, um den heute 85-jährigen schwer kranken Zeitzeugen zu interviewen, der als junger Mann bei der Deutschen Reichsbahn in Schwandorf als Zwangsarbeiter eingesetzt war.

„Es ist schön, dass sich jemand für das Schicksal von Zwangsarbeitern interessiert. In den vergangenen Jahren hat das nämlich niemand getan.“ Miloslav Herink, tschechischer ehemaliger Zwangsarbeiter, Statement nach dem Interview, 27. September 2010

Auch Marian Wróblewski und Tadeusz Dworakowski aus Polen mussten während des Zweiten Weltkrieges in Schwandorf Zwangsarbeit leisten: Wróblewski, geboren 1926, wurde 1941 als 15-Jähriger deportiert und arbeitete in einer Limonadenfabrik, bei einem Bäcker und im Getreidesilo. Dworakowski, geboren 1929, wurde 1944 ebenfalls als 15-Jähriger mit seiner Familie zunächst im Durchgangslager Neumarkt interniert und sagt: *„Tausende waren hinter Stacheldraht zusammengepfert. Ich habe gesehen, wie Kinder verhungerten... Dann kamen 'Käufer' und nahmen uns mit nach Schwandorf zum Arbeitsamt. Es war wie auf dem Sklavenmarkt.“* Dworakowski musste schließlich mit seinen Eltern, dem 14-jährigen Bruder und der 11-jährigen Schwester in einer Konservenfabrik im heutigen Schwandorfer Stadtteil Etmannsdorf arbeiten. Als er als Rentner noch einmal dorthin reiste, um für die Rentenberechnung Belege für seine Zwangsarbeit zu besorgen, hat er keinen Erfolg: *„Man hat mich abserviert – ich bekam noch nicht einmal einen Händedruck.“*



Seminarteilnehmer Florian Seitz mit dem Zeitzeugen Tadeusz Dworakowski und Jakob Deka von der Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ (links) sowie beim Interview mit dem Zeitzeugen Marian Wróblewski (rechts), 1. Oktober 2010. [beide Fotos Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Im Oktober 2010 wurden die beiden polnischen Zeitzeugen in den Räumen der Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ in Warschau von Seminarteilnehmer Florian Seitz und dem ARD-Journalisten Chris Humbs von der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. zu ihrem Schicksal befragt und zur Eröffnung der Ausstellung nach Schwandorf eingeladen.

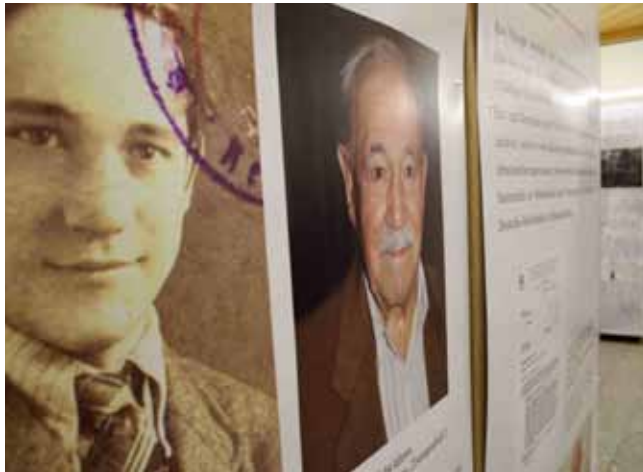
Da – wie bereits in der Pilotausstellung – auch beim Schwandorfer Ausstellungsprojekt persönliche Schicksale und Erinnerungen von Zeitzeugen einen direkten Zugang zur Thematik eröffnen sollten, kam den Interviews und Befragungen durch die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer bei der Erarbeitung der Ausstellungsinhalte eine wichtige Rolle zu. Teile der Interviews mit den Zeitzeugen flossen unmittelbar als Texte in die Ausstellungstafeln ein. Die Video-Interviews mit den drei ehemaligen Zwangsarbeitern wurden – professionell durch eine Film-Produktionsfirma aufbereitet – als jeweils rund fünfminütige Beiträge nacheinander und im Loop auf einem TV-Monitor in der Ausstellung gezeigt.



Links: Im Vordergrund die Ausstellungstafeln über die Geschichte von Tadeusz Dworakowski und rechts: Das Video-Interview mit Miloslav Herink in der Ausstellung, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. / Alice Selzer, Fotowerk Berlin]

Der direkte Kontakt zwischen den Schülerinnen und Schülern und den Zeitzeugen erwies sich über den für die Ausstellung wichtigen inhaltlichen Aspekt hinaus für beide Seiten als große persönliche Bereicherung.

„Es war auf jeden Fall etwas ganz Besonderes, mit jemandem zu sprechen, der Zwangsarbeit selbst erlebt hat.“ Florian Seitz, 22 Jahre, Seminarteilnehmer, Statement nach dem Interview mit Marian Wróblewski, 01. Oktober 2010



Links: Im Vordergrund die Ausstellungstafeln über die Geschichte von Marian Wróblewski, 12. Dezember 2010. Rechts: Seminarteilnehmer Florian Seitz (links) und der ehemalige Zwangsarbeiter Marian Wróblewski (rechts) beim Wiedersehen anlässlich der Ausstellungseröffnung in Schwandorf, 12. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. / Der Neue Tag, rid.]

„Es war beeindruckend, dass mir Frau Schloder so viel aus ihrem Leben erzählt hat.“ Eva Karpf, 20 Jahre, Seminarteilnehmerin, Statement nach dem Zeitzeugen-Gespräch im Schwandorfer Elisabethenheim, 26. Juli 2010

„Es ist schön, dass sich die jungen Leute für die Geschichte interessieren und ich ihnen davon etwas weiter geben kann.“ Margareta Schloder, Zeitzeugin aus dem Elisabethenheim Schwandorf, Statement nach dem Besuch der Seminargruppe, 26. Juli 2010



Links: Eva Karpf (links, Seminarteilnehmerin) beim Gespräch mit Zeitzeugin Margareta Schloder im Elisabethenheim in Schwandorf, 26. Juli 2010. Rechts: Eva Karpf zeigt Margareta Schloder bei einem Ausstellungsbesuch das Zitat und die Fotos, die sie für die Ausstellung beige-steuert hat, 12. November 2010. [Mittelbayerische Zeitung, Dennerlohr / Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Damit die Arbeit der Seminargruppe in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird und um auch die Schwandorfer Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen in die Thematik mit einzubeziehen (u. a. durch Aufrufe an Zeitzeugen und alteingesessene Firmen, sich aktiv am Projekt zu beteiligen), schloss die Projektgruppe „Zwangsarbeit e. V. mit der regionalen „Mittelbayerischen Zeitung“ und dem „Neuen Tag“ eine Medienpartnerschaft. Allein während der Projektarbeitsphase am Beruflichen Schulzentrum konnten in den regionalen Tageszeitungen mehr als 15 Beiträge über das Ausstellungsprojekt plaziert werden.



Pinnwand mit einigen Zeitungsartikeln über das Seminar- und Ausstellungsprojekt im Eingangsbereich der Ausstellung, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Angeregt durch die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. sowie unterstützt durch die Seminar- und Schulleitung nahm die Seminargruppe schließlich auch den direkten Kontakt zu mehr als zehn regionalen Unternehmen auf. Sie baten diese um Unterstützung ihrer Forschungsarbeit – durch Einsichtnahme in einschlägige Firmendokumente und/oder durch eine finanzielle Beteiligung an der publikumswirksamen Präsentation der Forschungsergebnisse zu diesem bislang kaum betrachteten Kapitel der Regional- und vielerorts auch eigenen Unternehmensgeschichte in der geplanten Ausstellung. Leider verliefen diese Anfragen fast vollständig ergebnislos. Bis auf das traditionsreiche Schwandorfer Bauunternehmen „Gebrüder Donhauser“, das erst sehr

spät reagierte, so dass eine inhaltliche Zusammenarbeit auf Grund des zeitlichen Rahmens nicht mehr zustande kommen konnte, verweigerten alle kontaktierten regionalen Firmen die Kooperation. Bei den Unternehmen, die auf die Bitte der Schülerinnen und Schüler zumindest reagierten, verwies die Geschäftsleitung in ihrer ablehnenden Begründung auf ihrer Meinung nach wichtigere Herausforderungen wie die schlechte Wirtschaftslage o. ä. In den meisten Fällen wurden die Anfragen gar nicht erst beantwortet.

Eine finanzielle Unterstützung erhielten die Schülerinnen und Schüler für das Seminar- und Ausstellungsprojekt lediglich durch das 1984 in Schwandorf gegründete Unternehmen „Horsch Maschinen GmbH“. Der international agierende Landmaschinenbetrieb (Jahresumsatz 2009: knapp 200 Millionen Euro) überwies einen mittleren dreistelligen Geldbetrag. Die Ordensgemeinschaft der „Schwestern vom Göttlichen Erlöser“ („Niederbronner Schwestern“) beteiligten sich – sensibilisiert durch die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. und die im Rahmen des Projekts erzielten Forschungsergebnisse bezüglich der NS-Zwangsarbeit in dem von ihnen betriebenen St. Barbara Krankenhaus in Schwandorf – ebenfalls mit einem dreistelligen Geldbetrag am Ausstellungsprojekt.

„Dass sich so gut wie kein Schwandorfer Unternehmen seiner Verantwortung – und sei es nur der moralischen – gestellt und ihre Pionierarbeit in Sachen NS-Forschung unterstützt hat, war für die Schülerinnen und Schüler sehr erschreckend.“ Judith Hoehne, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. und Koordinatorin für die Oberpfalz, als Tutorin an der Seminar-Durchführung beteiligt, Statement im September 2010

Meinungen und Statements der Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer zum Projekt:

„Es war halt nicht nur trockener Unterricht, es waren Aktionen, Reisen, Befragungen dabei. Wir haben durch die Befragungen der Zeitzeugen mitbekommen, wie Erinnerung funktioniert, wie Verdrängung zum Beispiel auch funktionieren kann, und das war schon sehr lehrreich.“ David Sommer, 20 Jahre

„Was vor vielen Jahren passiert ist, ist passiert. Es zu verschweigen führt nicht weiter. Wir müssen jetzt darüber reden. ... Das Seminar hat mir insofern etwas gebracht, dass ich das rein schulische Fachwissen zum Thema Nationalsozialismus um ganz persönliche Erfahrungen erweitern konnte. Zudem wurde man mit den verschiedenen (teilweise gegensätzlichen) Blickwinkeln der Beteiligten konfrontiert. Ich denke, dass man in keinem anderen Seminar persönlich so sehr gefordert war wie in unserem und gerade das zeichnet es besonders aus.“ Verena Gschrei, 20 Jahre

„Von den Ausstellungstafeln zur Zwangsarbeit in Schwandorf hatten wir so gut wie jedes Dokument in den Händen. Die Aussagen: wann, wo und wie viele Zwangsarbeiter eingesetzt waren und woher sie kamen, haben wir ja erst ganz mühsam erarbeitet. Das alles dann in der Ausstellung wiederzufinden und zu sehen, wie interessiert die Besucher davor stehen, das war schon ein ziemlich gutes Gefühl!“ Eva Karpf, 20 Jahre

1.2. Die Projektarbeit an der Berufsschule (Schwandorf)

Neben dem am Beruflichen Schulzentrum eingerichteten Seminar der FOS/BOS beteiligte sich ebenfalls eine Berufsschul-Klasse angehender Bürokaufleute am Ausstellungsprojekt. Die 22 Schülerinnen und Schüler der Klasse WBK 11a setzten sich innerhalb eines Geschichtsprojekts – für das aus den Fächern Geschichte, Sozialkunde, Deutsch und Katholischer Religionsunterricht insgesamt rund 18 Unterrichtsstunden zur Verfügung gestellt wurden – zunächst allgemein mit dem Thema NS-Zwangsarbeit und dem geplanten Ausstellungsprojekt auseinander. Anschließend erstellten sie zwei eigenständige Ausstellungsbeiträge. Angeleitet und unterstützt wurden die 16- bis 24-jährigen Berufsschülerinnen und -schüler dabei durch ihre Lehrer sowie durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterin der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. Das Projekt startete Ende Juli 2010.



Impressionen aus der Projektarbeit der Berufsschul-Klasse WBK 11a, Oktober 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Angeregt durch die Projektgruppe widmeten die angehenden Bürokaufleute einen wesentlichen Teil ihrer Projektarbeit dem Thema „Erinnerungskultur“. Sie setzten sich dabei intensiv mit der Fragestellung auseinander, wie in Schwandorf heute der NS-Zeit gedacht wird und welche Rolle dabei das Gedenken an die Opfer des NS-Regimes spielt. Die Berufsschulklasse recherchierte über das Internet und telefonisch bei Behörden der Stadt. Dabei stellte sie fest, dass es bis dato keine vollständige Auflistung von Gedenkortern seitens der Stadt gibt.

Die Berufsschülerinnen und -schüler machten sich schließlich selbst auf den Weg, um im Stadtbild nach Erinnerungsorten zu suchen. Was sie fanden und dokumentierten, waren elf Kriegerdenkmäler für die gefallenen einheimischen Soldaten, mehrere Denkmäler für die Opfer der Bombardierung Schwandorfs und mehrere Denkmäler für die nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Egerland vertriebenen Deutschen. Ihre Erkenntnis:

„Das Gedenken richtet sich vor allem auf die Opfer in der eigenen Bevölkerung.“

Rechercheergebnis der Berufsschul-Klasse WBK 11a

Lediglich einen Erinnerungsort für einen Widerstandskämpfer bzw. ein Opfer des Nationalsozialismus konnten die Schülerinnen und Schüler in Schwandorf finden: eine Kapelle zum Gedenken an Randolf von Breidbach-Bürresheim. Sie war in den 1950er Jahren durch private Initiative der Familie entstanden. Zudem recherchierten die Schülerinnen, dass eine Gedenkstätte für ein Massaker, das

auf dem Gebiet der heutigen Großen Kreisstadt Schwandorf an Häftlingen aus dem KZ Flossenbürg begangen wurde, Ende der 1950er Jahre offiziell beseitigt worden ist. Bei einer Suche nach Spuren der Gedenkstätte vor Ort wurde von den Schülerinnen nichts gefunden. Ihre Erkenntnis:

„Was in Schwandorf nicht zu finden ist, sind Erinnerungsorte und Denkmäler an Opfer der NS-Zeit, die nicht deutscher Herkunft sind ... Verblasst ist in Schwandorf auch die Erinnerung an die einheimischen Juden und deren Kultur.“ Rechercheergebnis der Berufsschul-Klasse WBK 11a

Von offizieller Seite – so die Recherchen der Schülerinnen und Schüler – wird Opfern des NS-Regimes bzw. Widerstandskämpfern in Schwandorf lediglich in Form zweier Straßennamen gedacht: mit der „Randolf-von-Breidbach-Straße“ und der „Graf-von-Drechsel-Straße“, beide im Stadtteil Fronberg. Für die Schülerinnen und Schüler ein Kuriosum und unverständlich: von der „Graf-von-Drechsel-Straße“ zweigt die nach dem verurteilten Kriegsverbrecher benannte „Friedrich-Flick-Straße“ ab.

„Die nach einem verurteilten Kriegsverbrecher benannte Straße kreuzt sich mit der nach einem Widerstandskämpfer benannten – das kann doch nicht wahr sein!“
Simone Vitzthum, 18 Jahre, Klasse WBK 11 a, Statement im Oktober 2010



Cover der Präsentationsmappe der Klasse WBK 11a.
[Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]



Pia Irlbacher (links) und Simone Vitzthum (Mitte) aus der Berufsschul-Klasse WBK 11 a überreichen dem Schwandorfer Oberbürgermeister Helmut Hey die Ergebnisse ihrer Projektarbeit zur „Erinnerungskultur in Schwandorf“, 15. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Ihre Rechercheergebnisse setzten die angehenden Bürokaufleute mit Unterstützung der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. in der 42-seitigen und mit zahlreichen Fotos und Kommentaren versehenen Präsentationsmappe „Erinnerungskultur in Schwandorf. Die NS-Zeit“ um. Sie lag in der Ausstellung aus.

Ein Exemplar übergaben zwei Schülerinnen Mitte November 2010 offiziell dem Oberbürgermeister der Stadt Schwandorf mit der Bitte, im Stadtrat darüber nachzudenken, Gedenkorte für die Schwandorfer Juden und die ausländischen Opfer des Nationalsozialismus – z. B. die in Schwandorf eingesetzten und gestorbenen Zwangsarbeiter – einzurichten. Auf eine Nachfrage von Mitte Januar 2011, was diesbezüglich bereits unternommen worden sei, reagierte der Oberbürgermeister bis Redaktionsschluss dieses Berichts (Mitte März 2011) nicht.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion um die Umbenennung der Schwandorfer „Friedrich-Flick-Straße“ setzten sich die Schülerinnen und Schüler der Klasse WBK 11 a innerhalb ihrer Recherchen zur „Erinnerungskultur“ auch mit den jüngsten Forschungsergebnissen zu dem im Nürnberger Prozess u. a. wegen der Ausbeutung von verschleppten Zivilisten, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen angeklagten und wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilten Großindustriellen Friedrich Flick auseinander. Die im Rahmen des

Ausstellungskonzept gesetzte Aufgabenstellung lautete: die Meinungen der Schwandorfer Bürgerinnen und Bürger zu der Debatte zu dokumentieren und dabei den konträr zum Konsens der Experten stehenden, hier anhaltend positiv besetzten Status Flicks zu ergründen.

„Die Meinungen werden sicher auch den Stadtrat interessieren.“ Ralf Bormann, Leiter des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller Schwandorf, Statement in Der Neue Tag vom 15. Oktober 2010



Schülerinnen der Berufsschul-Klasse WBK 11a beim Interview-Training, 11. Oktober 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Durch die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. wurde den angehenden Bürokauffrauen ein erfahrener TV-Journalist zur Seite gestellt, der sie zunächst im Unterricht mit verschiedenen Interview-techniken vertraut machte, sie durch Rollenspiele in der Interviewführung trainierte und ihnen im Crash-Kurs bei brachte, eine TV-Kamera samt Mikrofon zu bedienen. Anschließend starteten die Schülerinnen in Dreier- bis Vierer-Teams in der Großen Kreisstadt Schwandorf an belebten Orten und bei Anwohnern der Friedrich-Flick-Straße eine Umfrage.

„Flick-Straße im Gespräch – Berufsschüler machten eine Straßenumfrage“ Schlagzeile der Mittelbayerischen Zeitung vom 12. Oktober 2010



Video-Straßenumfrage der Berufsschülerinnen zum Thema „Friedrich Flick / Friedrich-Flick-Straße“ in Schwandorf, 11. Oktober 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Das von den Berufsschülerinnen zusammen getragene Videomaterial wurde – im Auftrag der Projektgruppe von einer Produktionsfirma professionell geschnitten und zu einem fünfminütigen Beitrag aufbereitet – auf einem TV-Monitor in der Ausstellung sowie auf einer Leinwand zur Ausstellungseröffnung präsentiert.

„Ich bin unglaublich fasziniert und beeindruckt, mit welchem Engagement die Schüler an die Sache ran gegangen sind. Die haben über die Maßen und über die Unterrichtszeit hinaus gearbeitet.“

Günter Kohl, Berufsschullehrer und Leiter des Geschichtsprojekts der Klasse WBK 11a am Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf, Regionalbeauftragter für Demokratie und Toleranz in der Oberpfalz und Mitinitiator des Ausstellungsprojekts, Statement anlässlich der Ausstellungseröffnung am 12. November 2010



Links: Werner Karg von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Bayern interessiert beim Ausstellungsbesuch am 13. November 2010 vor allem die Schülerbeiträge. Den Film zur Straßenumfrage fand er: „Echt gut!“ Rechts: Präsentation der Straßenumfrage in der Ausstellung, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Meinungen und Statements der Schülerinnen der Klasse WBK 11a zum Projekt:

„Das, was ich im Projekt gelernt habe, merke ich mir wahrscheinlich das ganze Leben lang.“ Simone Vitzthum, 18 Jahre

„Ich bin persönlich betroffen und kann nur sagen, dass ich es eine tolle Sache finde, dass die 'Projektgruppe Zwangsarbeit e.V.' existiert und aufklärt. Ohne sie wüsste ein Großteil der Bevölkerung nicht mal einen Bruchteil dessen, wie die Dinge während der NS-Zeit liefen.“ Nadine Nirschl, 18 Jahre

1.3. Die Projektarbeit am Gymnasium Mánesova (CZ) / bi-nationale Projektarbeit (Sokolov / Schwandorf)

Neben der Arbeit mit Schülern des Beruflichen Schulzentrums in Schwandorf konnte die Projektgruppe am Privaten Gymnasium (Soukromé gymnázium a základní Škola Mánesova) in Sokolov, Schwandorfs tschechischer Partnerstadt, ein Geschichtsprojekt zum Thema Nationalsozialismus und NS-Zwangs-



Die Sokolover Abiturientinnen und Abiturienten während der Projektarbeit, September 2010. [Privates Gymnasium Sokolov.]

arbeit initiieren. Acht Gymnasiastinnen und Gymnasiasten im Alter von 15 bis 18 Jahren beschäftigten sich dort – unterstützt durch ihren Geschichtslehrer – zunächst allgemein mit der Zeit des Nationalsozialismus in Tschechien. Die besondere Thematik des Ausstellungsprojekts in Schwandorf brachte den Sokolover Schülerinnen und Schülern ein von der Projektgruppe vermitteltler Besuch der ehemaligen Zwangsarbeiterin Marie Chejlovová aus Sokolov nah. Sie war als junges Mädchen in einer Außenstelle der Hermann-Göring-Werke in Holýšov nahe Sokolov (damals: Falkenau an der Eger) zur Arbeit zwangsverpflichtet worden.

„Solange wir eigene Vergangenheit nicht erkennen, können wir die Zukunft nicht

ändern.“ Jiří Šmejkal, 17 Jahre, am Projekt beteiligter Schüler des Privaten Gymnasiums Mánesova Sokolov, Statement anlässlich der Ausstellungseröffnung am 12. November 2010



Links: Die ehemalige Zwangsarbeiterin Marie Chejlová aus Sokolov berichtet von ihren Erlebnissen als Zwangsarbeiterin in den Hermann-Göring-Werke in Holýšov, September 2010. Mitte und Rechts: Die Sokolover Abiturientinnen und Abiturienten während der Projektarbeit, September 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. / Privates Gymnasium Sokolov.]

Angeregt durch die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. fokussierten die Sokolover Schülerinnen und Schüler ihre Recherchen auf das Thema „Erinnerungskultur“ – parallel zur Schwandorfer Berufsschulklasse und als Basis für den geplanten bi-nationalen Schüleraustausch. Neben Formen und Inhalten des öffentlichen Gedenkens an die NS-Zeit in und um ihre tschechische Heimatstadt Sokolov – früher Falkenau an der Eger – dokumentierten die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auch die „Rolle der Deutschen und die heutige Erinnerung daran“.



Oben: Die Sokolover Abiturientinnen und Abiturienten während der vor-Ort-Recherche am Denkmal „Der Kämpfer von Sokolov“, September 2010. Links: Cover der Mappe zur Erinnerungskultur in Sokolov. [Privates Gymnasium Sokolov / Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Ihre Rechercheergebnisse bereiteten die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe der Projektgruppe zweisprachig (deutsch und tschechisch) in einer insgesamt 30 Seiten umfassenden, mit zahlreichen Fotos

und Abbildungen historischer Dokumente versehenen Präsentationsmappe „Erinnerungskultur in Sokolov. Die NS-Zeit und die Deutschen“ auf. Sie lag zusammen mit der Mappe zur Erinnerungskultur in Schwandorf in der Ausstellung aus.

Zudem beleuchteten die Sokolover Schülerinnen und Schüler vor dem Hintergrund der historischen Gegebenheiten (einst größtenteils von Deutschen geprägte Region, nach dem Zweiten Weltkrieg Ansiedlung vieler der Vertriebenen in Schwandorf) die Städtepartnerschaft ihrer Heimatstadt mit Schwandorf. Ihre Bestandaufnahme der gemeinsamen Aktivitäten – die laut Recherche

der Sokolover Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auf dem einander Kennenlernen und sich in sportlichen Wettkämpfen Messen beruhen – wurde ebenfalls in Form einer zweisprachigen Projektmappe aufbereitet.

Der Vergleich der deutschen und tschechischen Bestandsaufnahme in punkto Erinnerungskultur zeigt: Während im deutschen Schwandorf vornehmlich der eigenen (deutschen) Opfer des Zweiten Weltkrieges gedacht wird, ehrt man im tschechischen Sokolov die Befreier, Opfer des NS-Regimes und den tschechischen Widerstand, während die einst die Region prägende deutsche Kultur und auch die Erinnerung daran mehr und mehr verblasst.



Links: Kriegerdenkmal im Schwandorfer Stadtteil Büchlkuhn – in dieser Art wird in der Großen Kreisstadt mit elf Denkmälern an die in den Kriegen gefallenen einheimischen Soldaten gedacht, Oktober 2010. Rechts: Tafel zum Gedenken an die Befreiung, angebracht an einem Haus auf dem „Alten Markt“ in Sokolov, September 2010. [Berufsschulklasse WBK 11a / Privates Gymnasium Sokolov]

Die Rechercheergebnisse zum Thema „Erinnerungskultur“ wurden während eines gemeinsamen, bi-nationalen Seminars, das im Rahmen der Ausstellungseröffnung in Schwandorf stattfand, besprochen und ausgewertet. (Details: siehe Seite 35 „Der bi-nationale Schüleraustausch“)

Die gemeinsame Projektarbeit der deutschen und tschechischen Schülerinnen und Schüler leistete einen Beitrag zur komparativen Erforschung nationaler Erinnerungskulturen. Das Teilprojekt innerhalb der Schülerarbeiten stand zudem im Zusammenhang mit der seit Jahren anhaltenden interkulturellen Arbeit in der europäischen Grenzregion Bayern – Böhmen, die zu einem besseren gegenseitigen Verständnis der Nachbarn für zukünftige Generationen führen soll.

„Es ist wichtig, eingefahrene Meinungsstereotype zu beseitigen, Grenzen zu

überschreiten.“ Anna Donovalová, 18 Jahre, am Projekt beteiligte Schülerin des Privaten Gymnasiums Mánesova Sokolov, Statement anlässlich der Ausstellungseröffnung am 12. November 2010

Vertreter beider am Projekt beteiligten Schulen bekräftigten, dass die durch die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. initiierte Zusammenarbeit des Beruflichen Schulzentrums in Schwandorf und dem Privaten Gymnasium Mánesova in Sokolov bei künftigen Projekten fortgesetzt und der Kontakt vertieft werden soll. Die beteiligten Schülerinnen und Schüler haben vor, die entstandenen Freundschaften weiterhin zu pflegen. Auch ein Gegenbesuch Schwandorfer Schülerinnen und Schülern in Sokolov ist geplant.

„Der Blick von und nach außen, der oftmals eben auch eigene neue Einsicht ermöglicht, war für die Schüler eine ganz wichtige Erfahrung – gerade bei der Beschäftigung mit der NS-Zeit und der oft einseitig geprägten Erinnerung daran. Wir werden auf jeden Fall an die mit diesem Projekt begonnene, bi-nationale

Zusammenarbeit anknüpfen.“ Alexandra Schichtl, Geschichtslehrerin an der Berufsoberschule des Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf und Leiterin des Seminars zur NS-Zwangsarbeit, Statement anlässlich der Ausstellungseröffnung am 12. November 2010

2. Die Ausstellung

Die Ausstellung „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ fand vom 12. November bis 13. Dezember 2010 in der rund 150 Quadratmeter großen Aula des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller in Schwandorf statt. Sie umfasste 116 Tafeln und gliederte sich in drei Themenbereiche:

- einen Ausstellungsteil mit Fokus auf die regionale Geschichte der NS-Zwangsarbeit (mit 79 Tafeln der Hauptteil der Schau, an dessen inhaltlicher Erarbeitung eine Seminargruppe des Beruflichen Schulzentrums beteiligt war / Details: siehe Seite 10 „Die Seminararbeit an der Berufsoberschule“)
- einen Part über den Großindustriellen Friedrich Flick, den ehemaligen Eigentümer des örtlichen Eisenwerks und größten Arbeitgeber der Region
- einen Teil mit grundsätzlichen Informationen zum Thema NS-Zwangsarbeit



Links: Tafel mit Fotos der am Ausstellungsprojekt beteiligten Schülerinnen und Schüler im Entré zur Ausstellung sowie rechts: Einblick in die Ausstellung, 14. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Vier Videostationen ergänzten die Präsentation. Gezeigt wurden historische Filmaufnahmen der Region aus den 1930er Jahren, die erstmals während der Pilotausstellung in Maxhütte-Haidhof der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnten, vier Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeitern aus Tschechien und Polen, die in der Region eingesetzt waren, (drei davon entstanden in Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern der Seminargruppe des Beruflichen Schulzentrums / Details: siehe Seite 10 „Die Seminararbeit an der Berufsoberschule“), eine von Schülerinnen der Berufsschule des Beruflichen Schulzentrums produzierte Straßenumfrage zur Diskussion um die Umbenennung der „Friedrich-Flick-Straße“ in Schwandorf (Details: siehe Seite 16 „Die Projektarbeit an der Berufsschule“) sowie verschiedene Fernsehbeiträge zu Friedrich Flick.

Zudem lagen die Arbeitsergebnisse des bi-nationalen Schüler-Projekts zum Thema „Erinnerungskultur“ in Form von Präsentationsmappen aus. Deutsche und tschechische Jugendliche hatten sich dabei jeweils in ihren Heimatstädten Schwandorf und Sokolov mit den heutigen Formen des öffentlichen Gedenkens an die Zeit des Nationalsozialismus befasst. (Details: siehe Seite 16 „Die Projektarbeit an der Berufsschule“ sowie Seite 19 „Die Projektarbeit am Gymnasium Mánesova (CZ) / bi-nationale Projektarbeit (Sokolov / Schwandorf)“)

2. 1. Der regionale Ausstellungsteil

Der insgesamt 87 Tafeln umfassende regionalspezifische Part der Schau basierte auf den Forschungsergebnissen der Pilotausstellung „Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“, die Anfang des Jahres 2010 von der Projektgruppe im rund 16 Kilometer entfernten Maxhütte-Haidhof präsentiert wurde. Er gliederte sich entsprechend in drei Unterkapitel: „Unterm Hakenkreuz“, „Rassenwahn“ und „Zwangsarbeit in der Region“ mit zahlreich dokumentierten Schicksalen ehemals vor Ort eingesetzter Zwangsarbeiter sowie der detaillierten Betrachtung der Zwangsarbeit in Friedrich Flicks regionalem „Eisenwerk“.

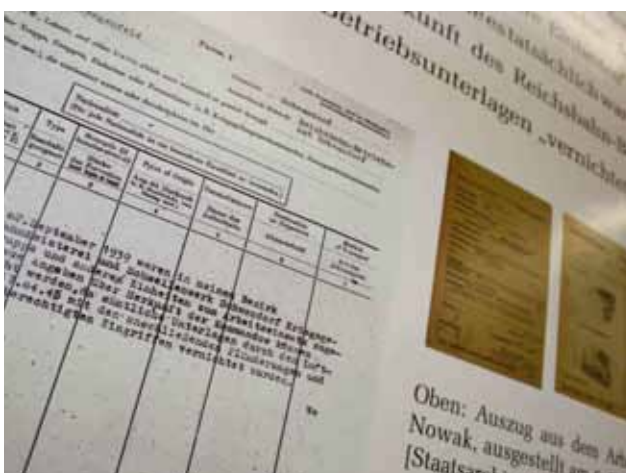
Etliche Tafeln des in Maxhütte-Haidhof gezeigten regionalen Ausstellungsteils waren für die Schwandorfer Präsentation überarbeitet und ergänzt worden. Mehr als 30 Tafeln – explizit mit Fokus auf die heutige Große Kreisstadt Schwandorf – sind zudem neu entstanden. In deren inhaltliche Erarbeitung war eine Seminargruppe des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller einbezogen. (Details: siehe Seite 10 „Die Seminararbeit an der Berufsoberschule“)



Einblicke in den regionalen Teil der Ausstellung, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Für diesen Part der Ausstellung waren erstmals Quellen aus der NS-Zeit und zur Geschichte der NS-Zwangsarbeit in der Region – mit Fokus auf dem Gebiet des heutigen Städtedreiecks (Burglengenfeld, Maxhütte-Haidhof und Teublitz) sowie dem der heutigen Großen Kreisstadt Schwandorf – systematisch sondiert und ausgewertet worden. Insgesamt bearbeitete die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. ein Konvolut von etwa eintausend Einzeldokumenten aus 16 regionalen und überregionalen Archiven, aus Museen, Bibliotheken, Stadtverwaltungen und Sammlungen: darunter UNRRA-Listen, Monatsberichte der Gendarmerie-Posten und des Landrats, Fotodokumente, Strafanzeigen, Gefängnisbücher sowie Gerichts- und Haftakten. Ein Dank an dieser Stelle auch an die zahlreichen Heimatchronisten und Privatpersonen, die ihr Wissen und Dokumente aus ihren Privatarchiven zur Verfügung stellten.

Die auf den Tafeln in Textblöcken vermittelten Informationen wurden durch entsprechende Dokumente belegt und ergänzt. Präsentiert werden konnten so mehr als 180 bislang unveröffentlichte Schriftstücke und Fotografien aus der NS-Zeit sowie speziell zur Zwangsarbeit in der Region – davon rund 100 mit Bezug zum Gebiet der heutigen großen Kreisstadt Schwandorf.



Details von Ausstellungstafeln des regionalen Ausstellungsteils, 14. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Beim inhaltlichen Konzept standen Gesichter, Geschichten und persönliche Schicksale der historisch-wissenschaftlichen Dokumentation von Fakten und in den Archiven dokumentierten Listen mit Namen und Zahlen gegenüber. Mehr als 50 Einzelfälle und Erinnerungen von Zeitzeugen wurden – auch mit Hilfe der Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer – zusammengetragen.

Diese persönlichen Erlebnisberichte ermöglichten einen direkten und emotionalen Zugang zur Thematik. Dies hatte sich schon bei der Pilotausstellung in Maxhütte-Haidhof bewährt, da dort deutlich wurde, dass mittels persönlicher Schicksale erzählte Geschichte unmittelbarer die Lebenswirklichkeit des einzelnen Ausstellungsbesuchers berührt und ihm so nachhaltiger in Erinnerung bleiben kann.



Ausstellungstafeln des regionalen Ausstellungsteils mit Publikum, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Inhalte der einzelnen Kapitel des regionalen Ausstellungsteils:

- Das Kapitel „Unterm Hakenkreuz“ galt als Einführung in die Thematik und beleuchtete auf vier Tafeln in groben Zügen die NS-Zeit und die Verankerung des Nationalsozialismus in der Region.

Der hier dokumentierten Mitverantwortung – nicht zuletzt durch das Mitläufertum großer Teile der einheimischen Bevölkerung – waren Dokumente zum regionalen, zumeist kommunistisch und kirchlich geprägten Widerstand und dessen Verfolgung gegenüber gestellt. Veranschaulicht und atmosphärisch verdichtet wurden die Inhalte durch zahlreiche zeitgenössische Fotografien – wovon einige der Öffentlichkeit erstmals zugänglich gemacht werden konnten.



Impressionen aus dem regionalen Ausstellungsteil. Hier das Kapitel „Unterm Hakenkreuz“, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

- Das insgesamt sechs Tafeln umfassende Kapitel „Rassenwahn“ zeigte anschließend auf, wie der staatlich verordnete Rassismus vor Ort wirkte: Wie Ausgrenzung, Verfolgung und Vertreibung/Vernichtung der jüdischen Bevölkerung auch in der damals kreisfreien Stadt Schwandorf vonstatten gingen – mitgetragen vom Großteil der nicht jüdischen einheimischen Bevölkerung.



Impressionen aus dem regionalen Ausstellungsteil. Hier das Kapitel „Rassenwahn“, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Dem Schicksal der Schwandorfer Juden widmeten sich drei Ausstellungstafeln dieses Kapitels. Aufbauend auf Forschungsergebnissen eines am Schwandorfer Gymnasium unterrichtenden Geschichtslehrers, der sich seit Jahren mit der Thematik befasst, konnte der Weg der jüdischen Schwandorfer Familien – von anfänglicher Schikane über Boykott- und Terrormaßnahmen bis hin zur so genannten Arisierung ihres Besitzes und der damit verbundenen Vertreibung aus der Stadt – nachgezeichnet werden.

Zahlreiche, zum Teil bislang unveröffentlichte Dokumente und Fotos sowie Erinnerungen von Zeitzeugen brachten neben dem Schicksal der einst angesehenen jüdischen Bürgerinnen und Bürger auch das Verhalten der nicht jüdischen Schwandorfer Bevölkerung nah – während der NS-Zeit und bis ins Heute hinein. So zeigte z. B. eine Dokumentation der Orte einstigen jüdischen Lebens nicht zuletzt auch auf, dass bis heute in der Stadt Schwandorf nichts an die einst hier integrierten jüdischen Einwohner und ihr Schicksal erinnert.

In seiner Komplexität verdeutlichte das Kapitel „Rassenwahn“ schlussendlich, dass die auf die Vernichtung der Juden ausgerichteten Nürnberger Rassengesetze und deren Umsetzung vor Ort in der Konsequenz den flächendeckenden Einsatz von Zwangsarbeitern legitimierte – auch in den Augen der einheimischen Bevölkerung.



Besucher vor dem Kapitel „Rassenwahn“ im regionalen Ausstellungsteil, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

- Im Kapitel „Zwangsarbeit in der Region“ – mit 67 Tafeln das umfangreichste Thema des regionalen Ausstellungsteils – wurden erstmals wissenschaftlich fundierte Aussagen über die quantitative und qualitative Dimension des Zwangsarbeitereinsatzes getroffen: für den Landkreis (damals Landkreis Burglengenfeld) sowie mit Blick auf Gemeinden des heutigen Städtedreiecks (Burglengenfeld, Maxhütte-Haidhof und Teublitz) und auf 15 Ausstellungstafeln mit Fokus auf das Gebiet der Großen Kreisstadt Schwandorf.



Impressionen aus dem regionalen Ausstellungsteil, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Dokumentiert wurde die Geschichte der NS-Zwangsarbeit von der Ankunft der ersten Zwangsarbeiter, deren Herkunft, über eine Verortung der Gefangenenlager bis hin zur zahlenmäßigen Dimension des Zwangsarbeiter-Einsatzes in einzelnen Gemeinden und Betrieben. Beleuchtet wurden zudem die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiter, das Verhalten der Arbeitgeber und das der deutschen Bevölkerung ihnen gegenüber.



Impressionen aus dem regionalen Ausstellungsteil. Hier das Kapitel „Zwangsarbeit in der Region“, 14. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Zahlreiche Einzelschicksale von Frauen, Männern und Kindern aus Tschechien, Polen, Russland, Ukraine, Litauen, Lettland, Frankreich und Italien – viele davon auf separaten Ausstellungstafeln aufbereitet und zum Großteil innerhalb eines eigenständigen Parts diesem Kapitel beigelegt – brachten den Besuchern zum Teil sehr persönliche Geschichten der Opfer nahe.



Impressionen aus dem regionalen Ausstellungsteil. Hier die in separaten Ausstellungstafeln aufbereiteten Einzelschicksale in Schwandorf und im Städtedreieck eingesetzter Zwangsarbeiter, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Deutlich wurde, dass der heutige Landkreis Schwandorf keine Sonderrolle während der NS-Zeit eingenommen hat. Auch hier wurden tausende Zwangsarbeiter unter zum Teil widrigsten Bedingungen ausgebeutet, nicht selten zum geldwerten Vorteil der Arbeitgeber. Hierzu zählten neben den familiengeführten Dienstleistungs-, Bau- und Handwerksbetrieben vor allem Landwirte, die Deutsche Reichsbahn und die Metallindustrie. Dargestellt werden konnte ebenfalls die Beteiligung unterschiedlichster Institutionen am Zwangsarbeiter-Einsatz: von der Stadtverwaltung bis unter das Dach der Kirche.



Impressionen aus dem regionalen Ausstellungsteil. Hier das Kapitel „Zwangsarbeit in der Region“, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Deutlich wurde aber auch, dass die Erinnerung an dieses Kapitel der Regionalgeschichte und deren Opfer sukzessive verdrängt und mancherorts sogar bewusst beiseite geschafft worden ist. So wurde beispielsweise Mitte der 1960er Jahre eine Abteilung des Schwandorfer Friedhofs, in der zwischen 1942 und 1945 etwa 30 während ihres Zwangsarbeits-Einsatzes in Schwandorf verstorbene Männer, Frauen und Kinder beerdigt worden waren, seitens der Stadt aufgelöst – obwohl diese Grabstellen laut Gräbergesetz als Kriegsgräber dauerhaft zu erhalten gewesen wären.

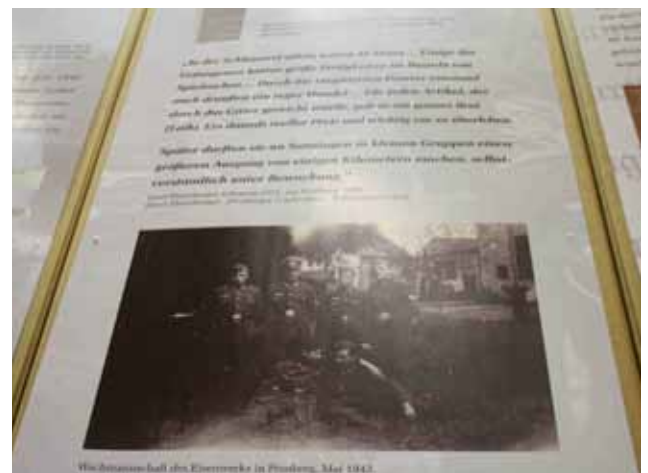
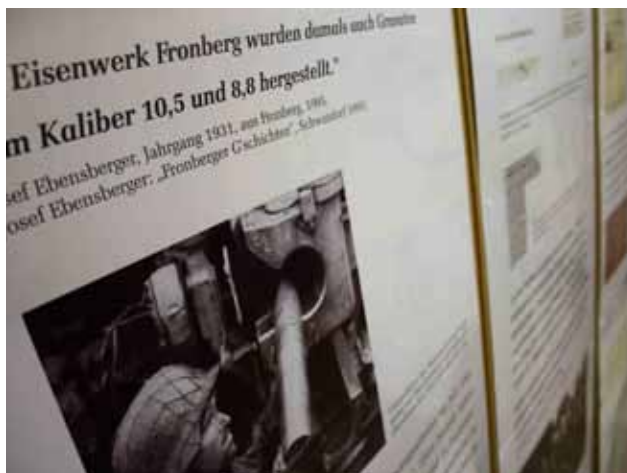


Impressionen aus dem regionalen Ausstellungsteil. Hier zum Eisenwerk in Maxhütte (heute Maxhütte-Haidhof), dem ehemals zum Flick-Konzern gehörenden größten Arbeitgeber der Region, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Das Finale des Kapitels zur „Zwangsarbeit in der Region“ und damit den Abschluss des regionalen Ausstellungsteils bildete „Das Eisenwerk“ in Maxhütte-Haidhof – ehemals größter Arbeitgeber der Region. Wie unter dem Brennglas wurde hier auf neun Tafeln ein detaillierter Blick auf das Ausmaß der in diesem zum Flick-Konzern gehörenden Unternehmen geleisteten Zwangsarbeit ermöglicht.

Flankiert wurde dieser Part von einer drei Tafeln umfassenden Dokumentation zur Zwangsarbeit im ebenfalls zur Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte gehörenden Eisenwerk in Fronberg (heute Stadt Schwandorf) und auf insgesamt fünf Tafeln präsentierten Erinnerungen dreier ehemaliger Zwangsarbeiter, die vor Ort in den Eisenwerken von Maxhütte-Haidhof und Fronberg

für Friedrich Flick schufteten mussten. Der detaillierte Blick auf den Einsatz von Zwangsarbeitern sowie deren Arbeits- und Lebensbedingungen in den örtlichen Eisenwerken schuf den Übergang zum zweiten Teil der Ausstellung, dem Part zu Friedrich Flick.



Impressionen aus dem regionalen Ausstellungsteil. Hier zu dem ehemals zum Flick-Konzern gehörenden Eisenwerk in Fronberg, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Dem regionalen Teil der Ausstellung beigelegt waren zwei TV-Stationen, auf denen historische Filmaufnahmen der Region aus den 1930er Jahren sowie vier Video-Interviews mit ehemaligen, in Schwandorf und im Eisenwerk im heutigen Maxhütte-Haidhof eingesetzten Zwangsarbeitern aus Tschechien und Polen gezeigt wurden, die zum Großteil durch Mitglieder der Seminargruppe des beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller (Details: siehe Seite 10 „Die Seminararbeit an der Berufsoberschule“) geführt worden waren.



Video-Stationen zum Kapitel „Zwangsarbeit in der Region“ sowie links: auf dem rechten Monitor zu Friedrich Flick, dem einst größten Arbeitgeber der Region, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

2.2. Der Ausstellungsteil zu Friedrich Flick

Über Friedrich Flick, den Eigentümer der „Maxhütte“ (Eisenwerkgesellschaft Maximilianshütte) und größten industriellen Arbeitgeber in der Region, informierten insgesamt 22 Ausstellungstafeln. Sie wurden durch die Projektgruppe bereits für die Pilotausstellung in Maxhütte-Haidhof von Berlin aus in enger Zusammenarbeit mit den Autoren der kürzlich erschienenen Flick-Studien erstellt.

Dass das Autorenteam um Prof. Dr. Norbert Frei zur gleichen Zeit in Berlin das erste umfassende und systematische Flick-Archiv aufbaute, als die Recherchen für den Flick-Teil begannen, kam der Arbeit entgegen. Dort konnten viele Dokumente und Fotografien eingesehen und für die Ausstellung gesichert werden. So war die Projektgruppe mit ihrer Ausstellung der erste Nutznießer dieses neuen Wirtschaftsarchivs.



Impressionen aus dem Ausstellungsteil zu Friedrich Flick, 14. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Thematisch spannte sich der Bogen von Friedrich Flicks Aufstieg in der Weimarer Republik bis hin zu seiner Rolle als Partner der Nazis, Wehrwirtschaftsführer, Arisierungprofiteur und Ausbeuter. Informiert wurde über die Anklage und das Urteil im Nürnberger Prozess sowie über den Wiederaufstieg im Nachkriegsdeutschland und die Auseinandersetzung mit dem Erbe des Firmenpatriarchen – unter anderem im „Flick-Skandal“ der 1980er Jahre.



Impressionen aus dem Ausstellungsteil zu Friedrich Flick, 14. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Das Schlusskapitel dieses Ausstellungsteils (Flick – der Name und die Straßen) zeigte den Umgang mit der NS-Vergangenheit und der Person Flick vor Ort auf. Dokumentiert waren die durch Spenden an die Gemeinden erkaufte Ehrerweisungen für den Kriegsverbrecher sowie in Form von Zeitungsberichten die aktuell geführte Straßenumbenennungsdiskussion. Dadurch gewann die Gesamtausstellung zusätzlich an Aktualität und es entstand für den Umgang mit dem Thema in der Region ein möglicher Ausblick.



Links: Schwandorfs Oberbürgermeister Helmut Hey vor der von Berufsschülern in Schwandorf durchgeführten Straßen-Umfrage zur Friedrich-Flick-Straße, 14. November 2010. Rechts: Vorschlag einer möglichen Kommentierung des Straßenschildes nach der Idee eines Bürgers. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Dem Ausstellungsteil zu Friedrich Flick beigelegt waren zwei TV-Stationen, auf denen Dokumentationen über den Großindustriellen und eine von Berufsschülern des Beruflichen Schulzentrums in Schwandorf durchgeführte Umfrage (Details: siehe Seite 16 „Die Projektarbeit an der Berufsschule“) zur aktuellen Debatte um die Friedrich-Flick-Straße gezeigt wurden.

2.3. Der allgemeine Ausstellungsteil zum Thema NS-Zwangsarbeit

Der dritte Teil der Ausstellung führte auf zwölf Tafeln allgemein in die Geschichte der NS-Zwangsarbeit ein. Inhaltlich lehnte sich dieser Part eng an die im September 2010 im Jüdischen Museum Berlin eröffnete internationale Wanderausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“ an.



Impressionen aus dem allgemeinen Ausstellungsteil zur „NS-Zwangsarbeit“, 12. Dezember 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Für den in Schwandorf präsentierten Part wurden Fotografien, Dokumente und Textpassagen der internationalen Wanderausstellung für die Kapitel „Arbeitskräfte als Kriegsbeute“ und „Massenphänomen – Zwangsarbeit im Deutschen Reich“ ausgewählt. Hinzu kamen Ausstellungsteile für die Kapitel „Der Umgang mit den Kindern“, „Morde bei Kriegsende“ und „Der lange Weg zur Anerkennung“.



Impressionen des allgemeinen Ausstellungsteils zur „NS-Zwangsarbeit“, 14. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Die in den vergangenen drei Jahren durch ein rund zehnköpfiges Historiker-Team der Stiftung „Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora“ mit einem Etat von rund vier Millionen Euro erarbeitete Schau gilt als umfassende Präsentation des aktuellen Forschungsstands zum Thema NS-Zwangsarbeit. Sie soll künftig in großen internationalen Metropolen gezeigt werden. Bundespräsident Christian Wulff hat hierfür die Schirmherrschaft übernommen.

Durch die enge Zusammenarbeit zwischen der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. und der Stiftung „Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora“ war es möglich, sehr kurzfristig auf die in Berlin gezeigten Dokumente und Fotografien zurück zu greifen und den allgemeinen Ausstellungsteil zur NS-Zwangsarbeit zu erarbeiten.

Das Rahmenprogramm

Parallel zur Ausstellung organisierte die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. fünf Veranstaltungen innerhalb eines Rahmenprogramms. Gemeinsam mit ihren Partnerorganisationen in Polen und Tschechien wurde der Besuch von drei Zeitzeugen (ehemalige Zwangsarbeiter) während des Eröffnungswochenendes ermöglicht und ein deutsch-tschechischer Schüleraustausch durchgeführt.

1. Die Ausstellungseröffnung

Freitag, 12. November 2010

Ort: Aula des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller, Schwandorf

Besucher: 120



Chris Humbs, Vorstand Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V., moderierte die Ausstellungseröffnung, 12. November 2010. [Alice Selzer, Fotowerk]

Es sprachen:

- Ralf Bormann, Leiter des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller, Schwandorf
- Ulrike Roidl (CSU), 2. Bürgermeisterin der Stadt Schwandorf
- Volker Liedtke (SPD), Landrat des Landkreises Schwandorf
- Josef Hlobil, Generalkonsul der Tschechischen Republik, München

Ehrengäste waren die ehemaligen Zwangsarbeiter Tadeusz Dworakowski und Marian Wróblewski aus Polen sowie Marie Chejlavová, ehemalige Zwangsarbeiterin aus Tschechien.

Die Ausstellung „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ wurde am Freitag, den 12. November 2010, gegen 19.30 Uhr im Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf durch den Schulleiter, Oberstudiendirektor Ralf Bormann, eröffnet. Rund 120 Gäste – darunter drei ehemalige Zwangsarbeiter aus Polen und Tschechien sowie die am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Schulzentrums Schwandorf und des privaten Gymnasiums Mánesova Sokolov (CZ) – nahmen an der Ausstellungseröffnung teil.

„Historie ein Gesicht geben“. Schlagzeile in der Mittelbayerischen Zeitung vom 12. November 2010



Ehrengäste (v.l.n.r.): Marie Chejlavová, Marian Wróblewski und Tadeusz Dworakowski, 12. November 2010. [Alice Selzer, Fotowerk]

Chris Humbs, Vorstand der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V., moderierte durch den Abend und übergab verschiedenen Rednern das Mikrofon. So sprachen der Landrat des Landkreises Schwandorf, Volker Liedtke, die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Schwandorf, Ulrike Roidl, und der Generalkonsul der Tschechischen Republik in München, Josef Hlobil.

„Die Ausstellung ist ein exzellentes Instrument dafür, dass die Grausamkeiten von damals nicht in Vergessenheit geraten.“ Josef Hlobil, Generalkonsul der tschechischen Republik, Statement in Der Neue Tag vom 15. November 2010

Der zu Beginn der Ausstellungseröffnung auf einer Leinwand präsentierte Film einer von Berufsschülerinnen des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller in Schwandorf durchgeführten Umfrage zur Umbenennung der Friedrich-Flick-Straße (Details: siehe Seite 16, „Projektarbeit an der Berufsschule“) stimmte die Eröffnungsgäste auf das Thema ein.

Landrat Volker Liedtke bedankte sich in seiner Ansprache bei den Schwandorfer Bürgerinnen und Bürgern, die bereitwillig ihre privaten Archive für die Projektgruppe und Schüler geöffnet hatten. Die zweite Bürgermeisterin Schwandorfs, Ulrike Roidl, lobte die Ausstellung in ihrem Redebeitrag als bedeutend für die Geschichte der Stadt. Josef Hlobil erinnerte in seiner Rede an den „Totaleinsatz“ genannten Massentransport von 600.000 Tschechen nach Deutschland und ihren Einsatz in der Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft und bei der Eisenbahn. Sein Vater war selbst Zwangsarbeiter.



Die Redner (v.l.n.r.): Schulleiter Ralf Bormann, 2. Bürgermeisterin Ulrike Roidl, Landrat Volker Liedtke und der Generalkonsul der Tschechischen Republik Josef Hlobil, 12. November 2010. [Alice Selzer, Fotowerk]

Die drei Ehrengäste, die tschechische ehemalige Zwangsarbeiterin Marie Chejlová sowie die ehemaligen Zwangsarbeiter Marian Wróblewski und Tadeusz Dworakowski aus Polen waren mit ihren jeweiligen Begleitern anwesend und hatten jeweils einen Dolmetscher zur Seite. Von Chris Humbs zu ihren Eindrücken befragt, betonten alle drei, dass sie sich über die Einladung nach Schwandorf sehr freuten und die Arbeit der Projektgruppe sehr zu schätzen wüssten.

„Heute macht es mir Freude, dass ich hier sein darf. Vor allem ging es mir aber darum, zu erzählen, was zwischen 1939 und 1945 passiert ist.“ Tadeusz Dworakowski, Statement des ehemaligen polnischen Zwangsarbeiters anlässlich der Ausstellungseröffnung am 12. November 2010

Anschließend besichtigten die Honoratioren und Eröffnungsgäste die Ausstellung bei Catering und musikalischer Untermalung. Die Veranstaltung endete nach 22 Uhr.



Impressionen von der Ausstellungseröffnung, 12. November 2010. [Alice Selzer, Fotowerk]

2. Podiumsdiskussion „Erinnerungskultur und die Causa Flick“

Samstag, 13. November 2010, 14.00 – 17.00 Uhr

Ort: Waldhotel Schwefelquelle, Schwandorf

Besucher: 80



Ein Teil der Podiumsmitglieder (v.l.n.r.): Werner Karg (Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Bayern), Franz Schindler (SPD-Stadtrat), Jens Schley (Stiftung „Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora“, verdeckt), Petr Koura (Historiker) und Moderator Michael Watzke (Deutschlandradio Kultur), 13. November 2010. [Alice Selzer, Fotowerk]

Auf dem Podium:

- Petr Koura, Kurator der Ausstellung „Im Totaleinsatz. Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung für das 'Dritte Reich'“, Prag
- Jens Schley, Projektkoordinator der internationalen Wanderausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“, Stiftung „Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau-Dora“, Weimar
- Werner Karg, Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München
- Dr. Bernhard Gotto, Institut für Zeitgeschichte München, Co-Autor der Studie „Der Flick-Konzern im Dritten Reich“
- Franz Schindler, SPD-Landtagsabgeordneter und Stadtrat in Schwandorf

Moderation: Gunther Lehmann (Mittelbayerische Zeitung, Redaktion Schwandorf) und Michael Watzke (Deutschlandradio Kultur)

Am Samstag, den 13. November 2010, fand um 14.00 Uhr unter dem Titel „Erinnerungskultur und die Causa Flick“ im Saal des Hotels Schwefelquelle in Schwandorf eine Podiumsdiskussion mit Bürgerbeteiligung statt.

„Wie könnte eine gesunde Erinnerungskultur aussehen?“ – mit dieser Frage eröffnete Moderator Gunther Lehmann die Diskussion. Problematisiert wurde unter anderem der aktuelle Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Euroregion Bayern – Tschechien. Die Experten debattierten sowohl über die Rolle Friedrich Flicks im Nationalsozialismus als auch über unterschiedliche öffentliche Herangehensweisen an die NS-Vergangenheit.



Das Podium (v.l.n.r.): oben: Petr Koura (Historiker), Jens Schley (Stiftung „Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora“) und Dr. Bernhard Gotto (Institut für Zeitgeschichte München) sowie unten: Gunther Lehmann (Moderator, Mittelbayerische Zeitung), Franz Schindler (SPD-Landtagsabgeordneter und Stadtrat von Schwandorf), Werner Karg (Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Bayern) und Michael Watzke (Moderator, Deutschlandradio Kultur), 13. November 2010. [Alice Selzer, Fotowerk]

Kontrovers diskutiert wurde unter reger Teilnahme des Publikums vor allem über die Namensgebung der Friedrich-Flick-Straßen, wobei die anwesenden Experten einhellig der Meinung waren, dass eine solche Ehrung der Stadt Schwandorf nicht gut zu Gesicht stünde.

Lediglich Werner Karg von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Bayern hielt die Namensgebung nicht für zentral und verwies auf die bisherige Arbeit des Landes Bayern in Sachen Erinnerungskultur, die viele Leuchttürme aufweisen würde.

Gotto charakterisierte nochmals die Rolle Flicks im Dritten Reich sowie seine Eigenschaften als Konzernlenker und machte damit deutlich, dass Friedrich Flick keine vorbildhafte Figur sein kann.

Petr Koura schließlich beleuchtete das Thema Erinnerungskultur näher und verwies unter anderem auf aktuelle Debatten um den Umgang mit dem kommunistischen Regime in Tschechien. Die anwesenden Schüler aus Sokolov (CZ) und Schwandorf nahmen Bezug auf ihre im Zusammenhang mit der Ausstellung „Schwandorf und das Städtedreieck unterm Hakenkreuz – NS- Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ entstandenen Projektarbeiten (Details: siehe Seite 19 „bi-nationale Projektarbeit“) und den dort heraus gefilterten unterschiedlichen Umgang mit der NS-Vergangenheit in den beiden Städten.



Impressionen der Diskussion mit Bürgerbeteiligung, 13. November 2010. Obere Reihe: Altlandrat Hans Schuierer (links), Nguyen Hong Viet, am bi-nationalen Schülerprojekt beteiligter Abiturient aus Sokolov/CZ (Mitte). Mittlere Reihe: Tadeusz Dworakowski (Mitte), ehemaliger in Schwandorf eingesetzter Zwangsarbeiter, und Florin Bauer, Schüler des Beruflichen Schulzentrums (rechts). Untere Reihe: Marian Wróblewski (links), ehemaliger in Schwandorf eingesetzter Zwangsarbeiter. [Alice Selzer, Fotowerk]

Für Irritation sorgte eine Gruppe von etwa zehn in der Region bekannten rechtsradikalen Jugendlichen, die zuvor in der Stadt einen NPD-Infostand begleitet hatten und sich unter die rund 80 Besucher der öffentlichen Podiumsdiskussion mischten. Sie nutzten eine Wortmeldung dazu, Kritik an der Finanzierung des Seminar- und Ausstellungsprojekts zu üben. Franz Schindler und Werner Karg kritisierten vehement, dass die Moderation es erlaubte, dass aus diesem Personenkreis heraus das Wort ergriffen werden konnte.

Den Schluss- und Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Rede des ehemaligen, in Schwandorf eingesetzten Zwangsarbeiters Tadeusz Dworakowski, der über das eigene Schicksal und das seiner Leidensgenossen in Deutschland berichtete und an die Anwesenden appellierte, das Geschehene niemals zu vergessen.

Einige Statements der Podiumsteilnehmer und des Publikums:

„Friedrich Flick war ein Unternehmer, der schneller, genauer und präziser als andere begriffen hat, wie die Nazis ticken, und sich darauf einstellte. Ihm war es vollkommen egal, wie es den Menschen gegangen ist, ihm ging es nur um die Ressourcen.“ Dr. Bernhard Gotto, Institut für Zeitgeschichte, München

„Auf dem Leib und den Tränen von Zwangsarbeitern sind Reichtümer geschaffen worden. Dieser Verantwortung kann man sich nicht entziehen.“ Tadeusz Dworakowski, ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter

„Die Lust, ein Herrenmensch zu sein, hat sich den Zwangsarbeitern gegenüber oft Bahn gebrochen. Das will man nicht gerne zugeben.“ Jens Schley, Stiftung „Gedenkstätte Buchenwald und Mittelbau-Dora“, Weimar

„Man darf sich nicht von außen einreden lassen, dass man hier großen Nachholbedarf hat.“ Werner Karg, Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Bayern

„Es geht darum, deutlich zu machen, dass die Stadt mit allem, wofür Friedrich Flick stand, nichts zu tun haben will.“ Franz Schindler, SPD Landtagsabgeordneter und Stadtrat in Schwandorf

„Die Zwangsarbeiter wurden doppelt bestraft. Sie wurden in Deutschland ausgebeutet und nach ihrer Rückkehr von den Kommunisten als Verräter betrachtet, die für den Feind gearbeitet haben.“ Petr Koura, Kurator der Ausstellung „Im Totaleinsatz“

Alle Podiumsteilnehmer sahen sich die Ausstellung im Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller an. Sie zeigten sich sehr beeindruckt von der Arbeit der Schüler und der Projektgruppe.

3. Der deutsch-tschechische Schüleraustausch

Freitag, 12. November, bis Samstag, 13. November 2010

Ort: u. a. Berufliches Schulzentrum Oskar-von-Miller, Schwandorf

Teilnehmer: 15

Vom 12. bis 13. November 2010 fand in Schwandorf für die am Projekt beteiligten tschechischen und deutschen Schülerinnen und Schüler ein Seminar- und Freizeitprogramm statt. Den Jugendlichen stand eine Dolmetscherin zur Seite. Die teilnehmenden Studenten des Privaten Gymnasiums Mánesova Sokolov waren: Filip Márton, Jirí Šmejkal, Miroslav Vytiska, Nguyen Hong Viet. Die beteiligten Schülerinnen und Schüler des beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller Schwandorf waren: u. a. Eva Karpf, Verena Gschrei, David Sommer, Martin Gersing und Florian Seitz.



Abiturienten des Privaten Gymnasiums Mánesova Sokolov (links) und Seminargruppe des Beruflichen Schulzentrums Schwandorf (rechts) während ihrer Statements anlässlich der Ausstellungseröffnung am 12. November 2010. [Alice Selzer, Fotowerk]

Am Freitag, den 12. November 2010, kamen die vier Schüler aus Schwandorfs tschechischer Partnerstadt Sokolov in Begleitung ihres Direktors, Pavel Dolezal, sowie der in Sokolov lebenden ehemaligen Zwangsarbeiterin Marie Chejlavová, gegen 13.00 Uhr in Schwandorf an. Dort wurden sie von Chris Humbs, Vorstand der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V., Alexandra Schichtl, Leiterin des Seminars am Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller, und den Schwandorfer Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern begrüßt. Bei einem gemeinsamen Mittagessen stand zunächst das persönliche Kennenlernen im Vordergrund. Anschließend wurde gemeinsam eine Stadtrundfahrt unternommen, die auch zum Fronberger Eisenwerk und in die Friedrich-Flick-Straße führte.

Um 15.00 Uhr wurden die Schülerinnen und Schüler gemeinsam von Kuratorin Constanze Wolk durch die Ausstellung geführt. Wolk gab dabei einen allgemeinen Überblick zu den einzelnen Themen der Präsentation und ging exemplarisch auf verschiedene, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern des Beruflichen Schulzentrums erarbeitete Aspekte der Ausstellung ein. Im Anschluss an die Ausstellungsführung fand mit Beteiligung der Berufsschulklasse WBK 11a ein gemeinsames Seminar in den Räumen des Beruflichen Schulzentrums statt. Die Schülerinnen und Schüler stellten sich gegenseitig ihre Präsentationsmappen vor, diskutierten ihre Arbeitsergebnisse und tauschten sich unter anderem über die augenfälligen Unterschiede im öffentlichen Umgang mit der NS-Geschichte aus.

Wichtig und beeindruckend war der Besuch von Marie Chejlavová aus Sokolov, die als junge Frau in einer Außenstelle der Hermann-Göring-Werke in Holyšov nahe Sokolov zur Zwangsarbeit herangezogen worden war. Sie erzählte den Schülerinnen und Schülern von ihren Erfahrungen und beantwortete geduldig und ausführlich die zahlreichen Fragen.

„Die Erzählungen der tschechischen Zeitzeugin, die in einem Werk gearbeitet hatte, das auch Zwangsarbeiter beschäftigte, ließen für mich das realistischste Bild von der Zwangsarbeit entstehen.“ Verena Gschrei, 20 Jahre, Seminarteilnehmerin des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller Schwandorf

Nach einem gemeinsamen Abendessen wurde die Ausstellungseröffnung besucht und anschließend das Schwandorfer Nachtleben erkundet. Die tschechischen Schüler waren bei den Schwandorfer Schülern privat untergebracht.

Am Samstag, den 13. November 2010, besichtigten die Schülerinnen und Schüler vormittags gemeinsam die Stadt Schwandorf und eines ihrer berühmtesten Bauwerke: den Felsenkeller. Der weit über hundert Räume umfassende, zu Gär- und Lagerzwecken angelegte ehemalige Braukeller hatte im Zweiten Weltkrieg als Luftschutzbunker gedient. Um 14.00 Uhr besuchten sie die Podiumsdiskussion zum Thema „Erinnerungskultur und die Causa Flick“, an der sie sich auch mit Redebeiträgen beteiligten.

Im Anschluss werteten die Schülerinnen und Schüler gemeinsam das Projekt aus. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass sowohl die Beschäftigung mit der Geschichte wie auch gerade der bilaterale Austausch darüber und das gegenseitige Kennenlernen zu den wertvollsten Aspekten der Projektarbeit gehört hatte.

„Es war sehr lehrreich und interessant.“ Miroslav Vytiska

„Wir sollten Menschen schätzen, die sich mit dem beschäftigen, was es nicht mehr gibt und das trotzdem lebt.“ Jiří Šmejkal

„Ideenreiche Ausstellung und eine neue Erfahrung. Ich würde jederzeit wieder mitmachen.“ Filip Márton

„Wenn wir Sokolov und Schwandorf vergleichen würden, wären die kulturellen Unterschiede sehr groß. Aber als wir mit den Schülern aus Schwandorf zusammen waren, haben Sprache und Kultur keine Rolle gespielt.“ gemeinsames Statemet der Sokolover Gymnasiasten zum Schüleraustausch (nach Projektende)

Abends fuhren die tschechischen Schüler wieder zurück nach Sokolov. Die Jugendlichen verabschiedeten sich voneinander mit dem Vorhaben, unbedingt in Kontakt zu bleiben.

4. Die Zeitzeugenbesuche an Schwandorfer Schulen

Montag, 15. November 2010

Orte: Haus des Guten Hirten, Schwandorf

Berufliches Schulzentrum Oskar-von-Miller, Schwandorf

Teilnehmer: insgesamt ca. 50

Am Montag, den 15. November 2010, besuchten die polnischen Zeitzeugen Marian Wróblewski und Tadeusz Dworakowski, die beide heute über 80 Jahre alt sind und als 15-Jährige in Schwandorf zur Zwangsarbeit eingesetzt waren, zwei Schwandorfer Schulen, um dort von ihren persönlichen Erlebnissen zu berichten.



Impressionen vom Besuch der Zeitzeugen Marian Wróblewski und Tadeusz Dworakowski am Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf, 15. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Die jeweils rund 25 ca. 16- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schüler fingen sofort an, interessiert Fragen nach den Erfahrungen der ehemaligen Zwangsarbeitern zu stellen, aber auch nach dem (heutigen) Privatleben der Zeitzeugen. Besonders bewegend waren spontane Gefühlsausbrüche unter den Jünglingen im Haus des Guten Hirten (Zentrum für berufliche Förderung und Ausbildung): Am Ende der etwa 90-minütigen Veranstaltung standen die Schülerinnen und Schüler an, um die beiden Herren zum Abschied umarmen zu dürfen.

Auch im Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller waren die Schülerinnen und Schüler interessiert und sehr betroffen von dem Gehörten. Im Vorfeld hatten viele von ihnen im Unterricht den Film „Das Heimweh des Walerjan Wróbel“ gesehen, so dass sich die Ausführungen des referierenden Zeitzeugen direkt an den aufwühlenden Film anschlossen.



Links: Marian Wróblewski trägt sich ins Goldene Buch der Stadt Schwandorf ein. Rechts: Zwei Schülerinnen der Berufsschule übergeben dem Schwandorfer Oberbürgermeister ihre Projektarbeit zum Thema „Erinnerungskultur in Schwandorf“, 15. November 2010. [Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V.]

Schwandorfs Oberbürgermeister Helmut Hey (SPD) nutzte diese Veranstaltung, um Marian Wróblewski und Tadeusz Dworakowski persönlich kennen zu lernen. Er hatte das Goldene Buch der Stadt Schwandorf dabei, in das sich die beiden ehemaligen Zwangsarbeiter sowie ein Vertreter der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. und am Projekt beteiligte Lehrkräfte eintragen durften.

Zwei am Ausstellungsprojekt beteiligte Schülerinnen der Klasse WBK 11a überreichten dem Oberbürgermeister eine Präsentationsmappe ihrer Projektarbeit zum Thema „Erinnerungskultur“. Sie baten den Oberbürgermeister, sich für die Errichtung eines Gedenkortes für Juden und Zwangsarbeiter im Stadtrat einzusetzen.

Insgesamt wurden die Schulvisiten von den beiden ehemaligen Zwangsarbeitern und den Schülerinnen und Schülern als sehr lebendige und von unmittelbarer Menschlichkeit geprägte Veranstaltungen erlebt. Im Nachhinein mit Vertretern der Schulen geführte Gespräche zeigten, dass die Zeitzeugenbesuche bei den Schülern eine hohe emotionale Wirkung hatten. Die weiterhin aufmerksamen Fragen in dem auf den Besuch folgenden Unterricht sind ein Indiz dafür, dass die Gespräche zwischen Schülern und Zeitzeugen Spuren hinterlassen haben, die über einen oberflächlichen Eindruck hinaus gehen.

5. Die Film-Vorführung „Das Heimweh des Walerjan Wróbel“

Montag, 29. November 2010, 9.00 – 11.00 Uhr
Ort: Union Kino, Schwandorf
Besucher: 100

Am Montag, den 29. November 2010, fand um 9.00 Uhr im Schwandorfer Union Kino eine Vorführung des preisgekrönten Films „Das Heimweh des Walerjan Wróbel“ statt. Die Vorstellung wurde von insgesamt rund 100 Schülerinnen und Schülern aus dem 2. und 3. Lehrjahr sowie dem berufsvorbereitenden Jahr der Schwandorfer Beruflichen Schule/Förderschule „Haus des Guten Hirten“ besucht.

Die Schülerinnen und Schüler waren von dem Film über den authentischen Fall des 15-jährigen polnischen Zwangsarbeiters Walerjan Wróbel, der wegen eines aus Heimweh begangenen Bagatelldelikts hingerichtet wird, tief beeindruckt.

Im Anschluss an den Film wurde die Möglichkeit geboten, Fragen an eine Vertreterin der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. zu stellen. Der Schule wurde von der Projektgruppe Materialien zur Nachbesprechung des Films im Unterricht zur Verfügung gestellt.

Resonanz auf die Ausstellung und das Rahmenprogramm

Mit mehr als 3.400 Besuchern war die Ausstellung während des gesamten Zeitraums gut besucht. Das Gros der Besucher stellten Schülergruppen der Berufsschule und der FOS/BOS des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller Schwandorf. Zwei weitere Schulen des Landkreises haben das kostenlose Bildungsangebot zur regionalen Geschichte der NS-Zwangsarbeit genutzt: Die Berufliche Schule/Förderschule „Haus des Guten Hirten“ Schwandorf nahm mit 3 Klassen und die Mittelschule Burglengenfeld mit 1 Klasse an Führungen teil.

Allgemeiner Tenor der Besuchermeinungen: Die Ausstellung wurde hoch gelobt – sie sei wichtig, richtig und gerade durch die Darstellungen der persönlichen Schicksale sehr beeindruckend und bewegend, auch vor dem Hintergrund des regionalen/ unmittelbaren Bezugs. Gerade in ländlichen Regionen sei bei diesem Thema in Sachen Aufarbeitung und Aufklärung noch viel zu tun. Immer wieder wurde der Wunsch nach einer Dokumentation der Ausstellung ausgedrückt, damit die hier erarbeiteten Fakten einer breiteren Öffentlichkeit nachhaltig zugänglich gemacht werden.

Den „Machern“ wurde von vielen Ausstellungsbesuchern ausdrücklich für ihre Arbeit gedankt. Anerkennung gab es für das geleistete Engagement wider das Vergessen auch von offizieller Seite: Gemeinsam mit den einst in Schwandorf als Zwangsarbeiter eingesetzten polnischen Zeitzeugen Marian Wróblewski und Tadeusz Dworakowski durfte sich die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. am 15. November 2010 in das Goldene Buch der Stadt eintragen.

Das Medienecho ist mit knapp 70 Veröffentlichungen als sehr positiv zu bewerten. Berichtet wurde sowohl regional, überregional als auch international über die Schülerprojekte, die Ausstellungseröffnung und den weiteren Verlauf der Ausstellung. Unter anderem durch: Mittelbayerische Zeitung, Der Neue Tag, Regensburg digital, Deutschlandfunk, Deutschlandradio, tschechisches Radio, Oberpfalz TV, Mittelbayerische TV und TV Polonia in den öffentlich-rechtlichen Hauptnachrichten. Der allgemeine Tenor der Berichterstattung: Die Ausstellung, die Initiative der Projektgruppe, die Zusammenarbeit mit dem Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf und vor allem dem Privaten Gymnasium in Sokolov (CZ) wurden ausdrücklich gelobt.

Stimmen zur Ausstellung / Einträge ins Gästebuch:

„Eine exzellente Ausstellung, sehr impressiv, und in gutem Ort, wo die jungen Leute einen einfachen Zutritt haben. Ich gratuliere den Organisatoren und lobe ihre Arbeit.“ Josef Hlobil, Generalkonsul der Tschechischen Republik, Gästebucheintrag

„Eine beeindruckende Ausstellung, die nicht verurteilt, sondern möglichst viele dazu bringen möge, neu oder auch erstmals nachzudenken über dieses dunkle Kapitel unserer Geschichte, nicht als Selbstzweck, sondern vor allem aus Verantwortung für eine friedliche Zukunft, in der die Würde des Menschen immer gewahrt wird! Danke an alle, die diese wichtige Ausstellung ermöglicht haben!“ Volker Liedke, Landrat des Landkreises Schwandorf, Gästebucheintrag

„Eine verdienstvolle Ausstellung! Geschichte darf nicht verdrängt oder vergessen werden. Sie soll uns lehren Fehler nicht zu wiederholen. Den Ausstellungsmachern herzlichen Dank für Ihre Mühen.“ Helmut Hey, Oberbürgermeister der Stadt Schwandorf, Gästebucheintrag

„Eine Ausstellung, die für die Geschichte Schwandorfs von großer Bedeutung ist.“ Ulrike Roidl, 2. Bürgermeisterin der Stadt Schwandorf, Gästebucheintrag

„Eine hervorragende Ausstellung! Es ist ganz wichtig, sie hier in Schwandorf zu haben.“ Joachim Ossmann, Vorsitzender der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Schwandorf, Statement anlässlich der Ausstellungseröffnung am 12. November 2010

„Dank an die Gruppe, welche es in Kraft setzte, die Zeit von früher in Ansicht zu bringen. Mit Bedacht und auch Warnung, das nie wieder in Erfahrung bringen zu müssen.“ ein Oberpfälzer, Gästebucheintrag

„Eine großartige Ausstellung! Es ist schade, dass mir untersagt wurde, mit meinen Kollegen zur Eröffnung in Uniform kommen zu dürfen. Wir hätten gern offiziell als Polizei Präsenz gezeigt. So kann ich nun nur in zivil zu dieser Ausstellung gratulieren.“ Matthias Messer, Leiter Gemeinsames Zentrum der deutsch-tschechischen Polizei- und Zollzusammenarbeit, Statement anlässlich der Ausstellungseröffnung am 12. November 2010

„Eine wichtige Ausstellung, viele Erinnerungen wurden aufgefrischt und bestätigt. Eine Dokumentation der Ausstellung wäre wichtig und zu wünschen.“ Ulla und Christof Schaad, Gästebucheintrag

„Eine Ausstellung, die berührt!!! Herzlichen Dank, dass Sie uns nicht erlauben, zu vergessen.“ K. Pfeiffer, Gästebucheintrag

„Es wurde Zeit für diese Ausstellung!“ R. Detter, Gästebucheintrag

„Ich habe eine sehr schöne Erinnerung an eine sorgfältig vorbereitete Ausstellung in Schwandorf. Einen herzlicher Dank an alle, die sie vorbereitet haben. Sie soll eine Erinnerung und Warnung gleichzeitig sein.“ Marie Chejlová aus Sokolov, Gästebucheintrag

„Die Ausstellung ist sehr interessant; sollte viel mehr angeboten werden.“ Theresia und Johann Schloder, Gästebucheintrag

„Ich bin begeistert von dieser Ausstellung: Besonders die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler finde ich super! Das gilt für die Sacharbeit für die einzelnen Tafeln, aber auch für die Interviews mit den Schwandorfer Bürgern – die sind wirklich lehrreich, sehr gut gemacht, ohne die Befragten zu denunzieren oder sie bloßzustellen. – Echt gut! Danke an Euch und die Lehrkräfte, die Euch, die Schülerinnen und Schüler begleitet haben.“ Werner Karg, Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit in Bayern, Gästebucheintrag

„Danke für diese Ausstellung, die 'wach hält' was zu vergessen droht“ Sr. Anna Maria, Gästebucheintrag

„Die Ausstellung ist sehr gut! Großen Respekt vor Ihrer Arbeit!“ Paul Groß, Gästebucheintrag

„Ich bin unglaublich fasziniert und beeindruckt, mit welchem Engagement die Schüler an die Sache ran gegangen sind. Sie haben über die Maßen und über die Unterrichtszeit hinaus gearbeitet. Das Projekt war für das Berufliche Schulzentrum, die Lehrer und vor allem für die Schüler ein ganz wichtiges Ereignis und ein großer Erfolg – nicht nur aufgrund der beeindruckenden Besucherzahlen. Eine solch hochwertige Ausstellung hatten wir noch nie und werden wir so schnell auch nicht wieder haben. Die Projektgruppe 'Zwangsarbeit' hat hochprofessionelle Arbeit geleistet – angefangen bei der Zusammenarbeit mit den beteiligten Schülern bis hin zur hervorragenden Präsentation der Ergebnisse.“ Günter Kohl, Regionalbeauftragter für Demokratie und Toleranz in der Oberpfalz und Leiter des Geschichtsprojekts der Klasse WBK 11a am Beruflichen Schulzentrum Oskar-von-Miller Schwandorf, Statement am 12. Dezember 2010

Hürden, die es bei der Umsetzung des Projekts zu nehmen galt:

Die Archivrecherche

Während die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. bei den Recherchen für das Schwandorfer Ausstellungsprojekt auf die gute Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Amberg aufbauen und dort bereits Mitte April 2010 beginnen konnte, das Konvolut an Dokumenten zum Thema zu sichten, gestaltete sich der Zugang zum Schwandorfer Stadtarchiv zunächst schwieriger als erwartet.

Die im Stadtarchiv Schwandorf lagernden Dokumente aus der Kriegs- und Nachkriegszeit waren für die Aufarbeitung der Geschichte der NS-Zwangsarbeit auf dem Gebiet der heutigen Großen Kreisstadt und somit für die Ausstellung von wesentlicher Bedeutung.

Zwar sicherte der Schwandorfer Oberbürgermeister die Unterstützung der Stadt bei dem wissenschaftlichen und heimatkundlichen Forschungsprojekt zu, verweigerte der Projektgruppe aber – entgegen der üblichen und konkret auch von der Generaldirektion der Staatlichen Archive in Bayern für die Recherchen und im Hinblick auf die wissenschaftliche Forschung im Staatsarchiv Amberg vertretenen Rechtsauffassung – zunächst den Zugang und die direkte Einsicht in relevante Akten.

Eine der Bedingungen, die seitens der Stadt Schwandorf an die Archivnutzung geknüpft wurden, lautete: *„Schriftstücke mit Firmenlogo werden (ebenfalls) durch das Archivpersonal kopiert und erst dann der Projektgruppe vorgelegt. Der Name der Firma wird nicht genannt.“* Zur Verfügung gestellt wurden vom Stadtarchiv Schwandorf somit lediglich Kopien einer Auswahl von Dokumenten zum Thema, auf denen pauschal die Namen bzw. Firmenlogos derer, die von der NS-Zwangsarbeit profitierten, und sogar Namen von Behörden unkenntlich gemacht worden waren.

Erst nach zähen Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister der Stadt über die rechtlichen Grundlagen, konnte die Projektgruppe verspätet im Juni 2010 ihre freie Forschungsarbeit im Stadtarchiv Schwandorf beginnen. Die verlorene Zeit konnte nur durch große personelle und finanzielle Anstrengungen eingeholt werden. Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten zeigte sich der Archivleiter sehr kooperativ und unterstützte die Projektgruppe nach besten Kräften in ihren Recherchen.

Die Suche nach Zeitzeugen und deren Empfang in Schwandorf

Die Suche nach ehemaligen Zwangsarbeitern, die auf dem Gebiet der heutigen Großen Kreisstadt Schwandorf eingesetzt waren, wurde im Juli 2010 über die Kooperationspartner im Ausland – die Stiftung „Polnisch-Deutsche Aussöhnung“ in Warschau und „Živá pamet“ in Prag – gestartet. Sie erwies sich (vor allem auf tschechischer Seite) als sehr mühsam, da 70 Jahre nach Kriegsende naturgemäß die meisten ehemaligen Zwangsarbeiter bereits verstorben sind.

Schließlich konnten drei Zeitzeugen gefunden werden, die als 15- bzw. 17-Jährige zur Zwangsarbeit nach Schwandorf deportiert worden waren und über ihre persönliche Geschichte berichten wollten: Marian Wróblewski (heute 85 Jahre) und Tadeusz Dworakowski (heute 82 Jahre) aus Polen sowie Miloslav Herink (heute 86 Jahre) aus Tschechien.

Über den „Verein der Verfolgten des Naziregimes“ in Regensburg konnte zudem der Kontakt zu der aus Sokolov (CZ) stammenden Zeitzeugin Marie Chejlová (heute 85 Jahre) hergestellt werden, die als junge Frau in einer Außenstelle der Hermann-Göring-Werke in Holyšov nahe Sokolov zur Zwangsarbeit herangezogen worden war. Sie erklärte sich bereit, den im Rahmen des bi-nationalen Schülerprojekts beteiligten Abiturienten des Privaten Gymnasiums in Sokolov von ihren Erfahrungen zu berichten und kam gemeinsam mit den Sokolover Schülerinnen und Schülern zum deutsch-tschechischen Schüleraustausch anlässlich der Ausstellungseröffnung nach Schwandorf. (Details: siehe Seite 19 „Die bi-nationale Projektarbeit“ sowie Seite 35 „Der deutsch-tschechische Schüleraustausch“).

Die beiden polnischen Zeitzeugen Marian Wróblewski und Tadeusz Dworakowski wurden durch die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. als Ehrengäste zur Ausstellungseröffnung eingeladen. Sie erklärten sich ebenfalls zu Zeitzeugengesprächen an Schwandorfer Schulen bereit. Die Authentizität und Unmittelbarkeit des Besuchs sollte eine Nachhaltigkeit vor allem bei der jüngeren Generation erzeugen. (Details: siehe Seite 37 „Die Zeitzeugenbesuche an Schulen“) Vor allem aber sollte die Einladung der einst in Schwandorf eingesetzten ehemaligen Zwangsarbeiter als Geste der Versöhnung verstanden werden. Die Projektgruppe versuchte deshalb von Beginn an, alle Repräsentanten der Stadt Schwandorf und des Landkreises sowie die Bürgermeister des Städtedreiecks in das Projekt zu involvieren.

Hervorzuheben ist, dass kein Bürgermeister oder stellvertretender Bürgermeister aus dem Städtedreieck zur Ausstellungseröffnung kommen wollte. Zu einem Besuch bei den ehemaligen „Arbeitgebern“ kam es nicht, da diese auf die mehrmaligen Anfragen der Projektgruppe nicht reagierten. Alternativ organisierte die Projektgruppe für die Zeitzeugen und ihre Begleiter eine Stadtrundfahrt, bei der sie die ehemaligen Arbeitsorte zumindest von außen betrachten konnten. Die Tatsache, hier vor verschlossenen Türen zu stehen, sorgte bei den Zeitzeugen für Unmut und Enttäuschung.

Für beide Zeitzeugen waren die Tage in Schwandorf die erste Möglichkeit, sich zusammen mit Deutschen über ihr Schicksal auseinander zu setzen. Neben ihren Redeanteilen bei der Ausstellungseröffnung sowie bei der Podiumsdiskussion zum Thema „Erinnerungskultur und die Causa Flick“ konnten sie ihre Erfahrungen und Einschätzungen auch gegenüber der Presse äußern. So gaben sie unter anderem der Mittelbayerischen Zeitung, dem Neuen Tag, Oberpfalz TV sowie den Hauptnachrichten von TV Polonia ausführliche Interviews. Des weiteren kam es zu vielen persönlichen Gesprächen mit Bürgern. Es folgten private Einladungen und ein großes Abendessen mit den Organisatoren des Seminar- und Ausstellungsprojektes.

Marian Wróblewski, zum ersten Mal seit seiner Flucht 1945 wieder in Schwandorf, erinnerte sich seiner Deutschkenntnisse im Laufe der vier Tage so gut, dass am Ende des Besuchs die Dolmetscherin

nahezu überflüssig wurde. Die Zeitzeugen und Projektpartner bestätigten, dass die Tage in Schwandorf insgesamt einen sehr positiven Eindruck bei den Zeitzeugen hinterlassen haben und sie sehr erfreut waren über die Freundlichkeit und Mitmenschlichkeit vor allem der jungen Generation.

Die Finanzierung des Projekts

Angemerkt sei, dass nicht einmal 10 Prozent der für die Finanzierung des Seminar- und Ausstellungsprojekts nötigen Mittel aus der Region beigesteuert wurden. Trotz vielfacher Anfragen u. a. bei Firmen wurde so gut wie nie die Möglichkeit zugestanden, das Anliegen und das Projekt in einem persönlichen Gespräch vorzustellen. Die Arbeit der Projektgruppe wurde von Anfang an in großen Teilen der Wirtschaft aber auch der Politik abgelehnt. So verwies die Bürgermeisterin von Maxhütte-Haidhof darauf, dass jeder nunmal das Recht hätte, sich nicht für Geschichte zu interessieren. Man solle doch von Seiten der Projektgruppe die Stadt in Zukunft in Ruhe lassen. Andere bezeichneten die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. als Auswärtige, die man hier nicht haben wolle.

In Anbetracht dieses Klimas war es selbst für Wohlgesonnene schwierig, sich öffentlich für dieses Ausstellungs- und Bildungsprojekt einzusetzen. Um so bemerkenswerter ist es, dass sich die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in Bayern für das Gelingen dieses Projekts finanziell stark engagierte.

Fazit und Ausblick

Das Ziel, innerhalb etwa eines halben Jahres mit Schülerbeteiligung die wissenschaftlich fundierte Ausstellung über die Geschichte der NS-Zwangsarbeit im Städtedreieck um den Schwandorfer Aspekt zu ergänzen und damit vor Ort eine Diskussion über den Umgang mit der NS-Vergangenheit und der Person Friedrich Flick anzustoßen, konnte in vollem Umfang erreicht werden. Der straffe Zeitplan, der dem Seminar- und Ausstellungsprojekt zugrunde lag, war sowohl dem schulinternen Ablauf als auch dem knappen Budget geschuldet. Honorare für professionelle und effiziente Arbeit der Fachkräfte konnten somit nur für eine begrenzte Zeit gezahlt werden. Hier hat sich die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. von Beginn an entsprechend aufgestellt. Unterm Strich wurde in kurzer Zeit ein sehr hochwertiges Ergebnis erreicht. Sicherlich auch mit den Nebeneffekt, dass massiver Raubbau an den Kräften der Mitglieder der Projektgruppe betrieben wurde.

Die Besucherzahl der Schwandorfer Ausstellung und damit das Interesse am Thema NS- Zwangsarbeit waren zudem noch höher als bei der Pilotausstellung. Allerdings darf hierbei nicht übersehen werden, dass das Gros der Besucher die Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Schulzentrums waren. Der Anteil schulfremder Ausstellungsbesucher lag bei rund 20 Prozent.

Bedenklich erscheint das fehlende Interesse des Großteils der Bildungseinrichtungen des Landkreises an der Ausstellung. Trotz intensiver Werbung durch die Projektgruppe, das am Projekt beteiligte Berufliche Schulzentrum und das Landratsamt Schwandorf bereits weit im Vorfeld, nahmen lediglich zwei Schulen das kostenlose Angebot einer Führung oder der innerhalb des Rahmenprogramms speziell für Schulklassen angebotenen Filmvorführung im Schwandorfer Union-Kino wahr.

Die Reaktionen in den verschiedenen Medien zeigten, dass das Thema auch abseits der Ausstellung die Bürger bewegt hat. Man spricht heute darüber. Man diskutiert offen und reflektierter Aussagen von Mitbürgern wie diese:

„Mich hat die Ausstellung sehr beeindruckt und ich bin trotzdem der Meinung, die Friedrich-Flick-Str. zu belassen, denn er hat nach dem Krieg auch viel Gutes an der geschundenen Bevölkerung wieder gut gemacht.“ Irene M., Eintrag ins Gästebuch der Ausstellung

„Die Zeit, die soll man vergessen. Der hat doch auch was Gutes gebracht... Arbeitsplätze.“ Statement eines älteren Schwandorfer Bürgers bei der von Schülerinnen des Beruflichen Schulzentrums durchgeführten Straßenumfrage am 11. Oktober 2010

„Der Straßename existiert jetzt schon 50 Jahre, dann sollte man ihn auch belassen.“

Statement einer älteren Schwandorfer Bürgerin bei der von Schülerinnen des Beruflichen Schulzentrums durchgeführten Straßenumfrage am 11. Oktober 2010

„Richtig beschäftigt habe ich mich damit nicht, aber mei, die Straße gibts und die solls auch weiter geben. Ist doch Wurscht!“

Statement eines jungen Schwandorfer Bürgers bei der von Schülerinnen des Beruflichen Schulzentrums durchgeführten Straßenumfrage am 11. Oktober 2010

„Der hat uns geholfen... Ei so ein Mann, der hat uns in den Urlaub geschickt... Der Flick hat doch nichts dafür gekonnt, dem haben sie die Kriegsgefangenen automatisch gegeben. Das ist nicht gesagt, dass der ein Kriegsverbrecher ist gewesen ist.“

Statement eines älteren Schwandorfer Bürgers bei der von Schülerinnen des Beruflichen Schulzentrums durchgeführten Straßenumfrage am 11. Oktober 2010

Ursache für die geringe Sensibilität vor Ort bei diesem Thema ist vor allem ein mangelndes Interesse (auch an Bildung) und zum großen Teil ein fehlendes politisches Bewusstsein in breiten Schichten der Bevölkerung – selbst bei politischen Vertretern der Stadt. So endete die Abstimmung über einen von der SPD-Fraktion im Dezember 2010 eingebrachten Antrag auf Umbenennung der Schwandorfer Friedrich-Flick-Straße im Stadtrat mit einem Patt: Mit 15 zu 15 Stimmen wurde die Änderung des Straßennamens letztlich abgelehnt. Bemerkenswert ist allerdings, dass es heute in Schwandorf keine deutliche Mehrheit für die anhaltende Ehrung des Kriegsverbrechers Flick mehr gibt, sondern sich Pro- und Contra-Stimmen nun die Waage halten.

Die von den Schülerinnen und Schülern des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller erarbeiteten Ausstellungsteile wurden Ende Februar zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2010/2011 eingereicht. Das Wettbewerbsthema: „Ärgernis, Aufsehen, Empörung: Skandale in der Geschichte“. Nach einer Vorauswahl durch die jeweilige Landesjury werden die Preisträger im November 2011 in Berlin ausgezeichnet.

Derzeit arbeitet die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. daran, die exklusiv – auch von Schülerinnen und Schülern des Beruflichen Schulzentrums Oskar-von-Miller Schwandorf – erarbeiteten Zeitzeugeninterviews in Zusammenarbeit mit der Freien Universität Berlin in deren Oral History Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945. Erinnerungen und Geschichte“ zu veröffentlichen.

Weiterhin versucht die Projektgruppe in Bayern Förderer zu finden, die die bereits geleistete Arbeit für die Oberpfalz in Form eines Katalogs oder einer DVD für Interessierte und die Nachwelt sichern wollen.

Das Ausstellungsprojekt zur Aufarbeitung regionaler NS- und Zwangsarbeitergeschichte und die damit verbundene öffentliche Anregung, sich mit dieser Vergangenheit fundiert auseinander zu setzen und so auch einen sensibleren Umgang damit zu entwickeln, könnte Modellcharakter für ganz Deutschland haben. Jeder Ort hat sein ganz eigenes „*Damals bei uns*“, das bis heute noch in zu vielen Fällen unaufgearbeitet und vom öffentlichen Bewusstsein weitestgehend ausgeblendet geblieben ist. Dass nach mehr als 65 Jahren Interesse vorhanden ist, diesbezüglich nun Aufklärungsarbeit zu leisten, haben bereits einige Engagierte aus mehreren Kommunen gegenüber der Projektgruppe signalisiert. Sie würden das Ausstellungsprojekt gern für die Aufarbeitung ihrer NS-Zwangsarbeitergeschichte nutzen.

Eine Fortsetzung des Ausstellungsprojekts zur „NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ in Form einer Wanderausstellung mit Regionalbezug wird derzeit innerhalb der Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. sowie mit verschiedenen Stiftungen und Unterstützern eruiert. Für eine mögliche weitere Station ist die Projektgruppe bereits mit Vertretern der Stadt Sulzbach-Rosenberg (Oberpfalz/Bayern) im Gespräch. Hier ist bis heute ein Fußballstadion nach dem verurteilten Kriegsverbrecher Friedrich Flick benannt.

Perspektivisch soll das Seminar- und Ausstellungsprojekt bundesweit in kleineren Kommunen und unabhängig von der Person Flick umgesetzt werden. Hierfür arbeitet die Projektgruppe „Zwangsarbeit“ e. V. auch in Zukunft eng mit der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ zusammen.

Liste der finanziellen Unterstützer

- EUREGIO EGRENSIS – Arbeitsgemeinschaft Bayern e. V.
- Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (direkte Förderung des Schulprojektes)
- Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds
- Stiftung „Menschenwürde und Arbeitswelt“
- Große Kreisstadt Schwandorf
- Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft"
- Deutsche Bahn AG
- Hans Schuierer (Altlandrat), Schwandorf
- Horsch Maschinen GmbH, Schwandorf
- Landratsamt Schwandorf
- Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern), Nürnberg



Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit

www.politische-bildung-bayern.de



Stiftung
Menschenwürde und Arbeitswelt

STIFTUNG **evz**
ERINNERUNG • VERANTWORTUNG • ZUKUNFT

DB BAHN

HORSCH
Landwirtschaft aus Leidenschaft

LIS Landkreis Schwandorf